



SŁAWOMIR JÓŹWIĄK
Instytut Historii i Archiwistyki
Uniwersytet Mikołaja Kopernika
ul. Władysława Bojarskiego 1
PL-87100 Toruń
Poland
sj@umk.pl

JANUSZ TRUPINDA
Muzeum Historyczne Miasta Gdańska
ul. Długa 46/47
PL-80831 Gdańsk
Poland
j.trupinda@mhmg.pl

DAS AMT DES „BAULEITERS“
(*MAGISTER LAPIDUM; MAGISTER LATERUM;*
STEINMEISTER; CZYGELMEYSTER;
MUWERMEISTER) IM DEUTSCHORDENSSTAAT
IM 14. JH. UND IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 15. JH.

KEYWORDS

Middle Ages; Medieval Prussia; Teutonic Order; medieval brick castles; castle building; conventual offices

Bereits im 13. Jh. fing man in den einzelnen Konventen des Deutschen Ordens sowohl im Heiligen Land als auch in seinen europäischen Besitzungen (insbesondere im Heiligen Römischen Reich), aber auch in Preußen an, den Ordensbrüdern je nach Bedarf verschiedene Ämter anzuvertrauen. Die Amtsträger sollten eine effiziente Organisation der einzelnen Bereiche des Ordenslebens, darunter auch, was für ritterliche Orden charakteristisch war, des militärischen Bereichs gewährleisten. Die Anzahl der Ämter und die Vielfalt

der damit verbundenen Funktionen stiegen im Laufe der Zeit an. Dies trifft insbesondere auf Preußen und Livland zu, in denen sich die Hoheit des Deutschen Ordens über große Territorien erstreckte und in denen der Deutsche Orden auch die staatlichen Hoheitsrechte ausübte, für die eine ordenstypische Verwaltungsstruktur nicht ausreichte und für die daher neue Ämter erforderlich wurden.¹

Das angesprochene Problem wurde im allgemeinen verhältnismäßig gut erkannt und erforscht, aber es ist festzustellen, dass einige Aspekte nach wie vor weiter Forschungen bedürfen. Dies gilt vor allem für diejenigen Ämter, die die Ordensbrüder in ihrem Hoheitsgebiet in Preußen ins Leben riefen und denen in der bisherigen Forschung zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Zu solchen Ämtern gehört zweifelsohne auch das Amt des „Bauleiters“, das von Ordensbrüdern bekleidet wurde, die in den lateinischen Quellen als *magister lapidum* oder als *magister laterum* bezeichnet werden und für die die deutschen Quellen aus dem 14. und 15. Jahrhundert von einigen Schreibvarianten abgesehen, drei Bezeichnungen, *steinmeister*, *czygelmeister* und *muwermeister*, verwenden. Bis jetzt waren die Forscher lediglich imstande, spärliche Informationen über diese Ämter zu geben. Sie konnten nicht einmal beweisen, dass in den Quellen verschiedene Bezeichnungen für Ordensbrüder, die dieses Amt bekleideten, auftreten. Am kompetentesten äußerte sich hierzu vor beinahe 100 Jahren Artur Sielmann, ein deutscher Forscher, der in seinem Beitrag die Verwaltungsstruktur des Haupthauses des Deutschen Ordens in Marienburg in der Zeit um 1400 thematisierte. Zu seinen wichtigen Erkenntnissen gehört die Feststellung, dass ein Steinmeister generell die Bauvorhaben des Deutschen Ordens beaufsichtigte und Bauarbeiten überwachte. Nach Abschluss der Bauvorhaben wurde das Amt überflüssig, so dass es jeweils aufgelöst wurde. Sielmann bezog sich auf die Bauvorhaben in Marienburg um 1400 und bemerkte, dass das Amt des Steinmeisters zwischen 1398 und 1403 bestand und dass nach seiner Abschaffung die Aufgaben und Pflichten des Ordensbruders, der bis dahin diese Funktion erfüllte, mit Inventar, Mobilien und Arbeiter (*steinampt*²) unter die Verwaltung des örtlichen Hauskomturs kamen.³ Die späteren Forscher dürften die Ausführungen von Sielmann nicht allzu gründlich studiert haben, denn nur so kann der Zustand erklärt werden, dass die

¹ Es scheint, dass diese Problematik in Bezug auf die spätere Phase der Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen am besten von Jürgen Sarnowsky untersucht wurde, der in seiner Studie das Hauptaugenmerk auf die Wirtschaftsführung lenkte, vgl. J. Sarnowsky, *Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454)* (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitzes 34), Köln–Weimar–Wien 1993.

² Zu dieser Institution siehe die weiteren Ausführungen.

³ A. Sielmann, *Die Verwaltung des Haupthauses Marienburg in der Zeit um 1400*, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 61 (1921), S. 30–32.

folgenden Forscher, die zu diesem Amt Stellung bezogen, immer weniger zu sagen wussten. Bernhard Schmid, ein deutscher Kunsthistoriker, nahm lediglich in zwei Urkunden von 1343 und 1379 Hinweise auf einen Steinmeister wahr. Er versuchte diese Tatsache irgendwie mit den aufeinander folgenden Bauphasen der Marienburg zu verbinden, aber seine Kenntnisse der schriftlichen Quellen hierzu waren so gering, dass seinen diesbezüglichen Hypothesen kein großer Wert beizumessen ist.⁴ Peter G. Thielen, der sich in seinem Buch der Verwaltung des Ordensstaates in Preußen im 15. Jahrhundert annahm, behandelte diese Funktion sehr oberflächlich.⁵ Ähnlich ging damit Wiesław Długokęcki, ein polnischer Historiker, um, der in einem Beitrag Hausämter und Hausbeamten in der Marienburg in der ersten Hälfte des 15. Jh. thematisierte. Zum Steinmeister führte er lediglich einige allgemeine Bemerkungen an.⁶ Sielmann hatte zweifelsohne Recht, dass die so bezeichneten Amtsträger des Deutschen Ordens dessen Bauvorhaben in Preußen beaufsichtigten und die in deren Namen in Auftrag gegebenen Bauarbeiten überwachten. Welche Rolle haben sie aber tatsächlich in diesem Bereich gespielt?

Unsere Ausführungen hierzu wollen wir mit der Analyse der Bezeichnung dieses Amtes anfangen. In einer am 26. Juni 1338 in lateinischer Sprache ausgestellten Urkunde bestätigte der Komtur von Danzig, Winrich von Kniprode, einen vorher geschlossenen Kaufvertrag, dessen Parteien einerseits Ritter Bartholomäus und Peter von Russoschin (poln. Rusocin) und andererseits die Zisterzienser aus Lond (poln. Łąd) waren und dessen Gegenstand der Verkauf eines Teiles von einem Sumpf im Weichseldelta war. Zu den Zeugen der Ordensbrüder des Danziger Konvents, die bei dieser Beurkundung erwähnt werden, gehörte ein *frater Ysir magister lapidum*.⁷ Wie ist seine Funktion zu interpretieren? Nach dem Wörterbuch des mittelalterlichen Lateins von Du Cange (*Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis*) war unter dem Begriff *magister lapidum* „Maurer“, eigentlich „Mauermeister“, zu verstehen.⁸ Aus einigen Quellen, die in Frankreich bis zum Ende des 12. Jh. entstanden, geht sogar hervor, dass diese Bezeichnung dort da-

⁴ B. Schmid, *Die Marienburg. Ihre Baugeschichte*, hrsg. v. K. Hauke (Deutsche Baukunst im Osten 1), Würzburg 1955, S. 54.

⁵ P. G. Thielen, *Die Verwaltung des Ordensstaates Preussen vornehmlich im 15. Jahrhundert* (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 11), Köln–Graz 1965, S. 110.

⁶ W. Długokęcki, *Hausämter und Hausbeamten auf der Marienburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in: *Burgen kirchlicher Bauherren*, hrsg. v. H.-H. Häffner (Forschungen zu Burgen und Schlösser 6), München–Berlin 2001, S. 65.

⁷ *Preußisches Urkundenbuch. Politische Abteilung* [im Folgenden: Pr. Ub.], hrsg. v. R. Philippi u. a., Königsberg–Marburg 1882–2000, hier: Bd. III, Lief. 1, Nr. 169.

⁸ *Magister lapidum; caementarius; maître maçon*, vgl. *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis*, cond. A.C. du Fresne domino du Cange, Bd. 5, Niort 1885, S. 170.

mals in Bezug auf Architekten Verwendung fand.⁹ Ist es überhaupt möglich, dass im 14. Jh. im Deutschen Orden in Preußen unter den Ordensbrüdern ausgebildete Baumeister waren, die sowohl Entwürfe für Bauvorhaben erstellen als auch sie realisieren konnten? Dies scheint eher unwahrscheinlich. Dagegen sprechen in erster Linie die Zusammenhänge, in denen diese Beamten in den schriftlichen Quellen auftauchen. Sie haben nämlich lediglich die Bauarbeiten organisiert und koordiniert. In den Quellen gibt es keinen einzigen Hinweis darauf, dass sie etwa selber Bauentwürfe erstellten und dass sie sie später auch ausführten.¹⁰

In den Quellen zum Deutschen Orden, die bis zur Mitte des 14. Jh. entstanden sind, wurden diese Beamten als Steinmeister bezeichnet, was als eine Lehnübersetzung der lateinischen Bezeichnung (*magister lapidum; magister laterum*) anzusehen ist. In Anbetracht der Tatsache, dass das deutsche Substantiv „Stein“ im Mittelalter auch im Sinne von Ziegelstein gebraucht werden konnte und eigentlich bis jetzt („Baustein verschiedener Art“) so verwendet wird¹¹, und in Anbetracht dessen, dass die Burgen im Deutschordensstaat in Preußen fast ausschließlich aus Ziegelsteinen errichtet wurden, kann nicht verwundern, dass der Beamte manchmal auch in den Quellen (ab den 50er Jahren des 14. Jh.) *czygelmeyster* genannt wird.¹²

Das ist allerdings auch noch nicht die letzte Bezeichnung, die für die Amtsträger im Gebrauch war. In einigen Urkunden, die um 1400 entstanden, tritt auch die Bezeichnung *muwermeister* auf. Die Bedeutung dieses Substantivs¹³ verweist darauf, dass wir es hier auch mit einer Lehnübersetzung der lateinischen Bezeichnung *magister lapidum* zu tun haben. Die obige Untersuchung lässt die Schlussfolgerung zu, dass es sich in jedem der erforschten Fälle um die Bezeichnung der Amtsinhaber des gleichen Amtes handelte. Gegenwärtig wäre wahrscheinlich die

⁹ Laut der Quellen bekamen die *magistri lapidum* von Nîmes im August 1187 vom Grafen von Toulouse Raimund V. Sonderprivilegien verliehen. Aus dem Kontext der Quellenangaben geht hervor, dass es sich um Architekten handelte. Von solchen *magistri lapidum* ist auch in einigen anderen französischen Quellen im ähnlichen Kontext die Rede. Gemeint sind hier umfangreiche Rechts- und Ordnungsregelungen für Avignon von 1243, vgl. *Recueil de textes relatifs à l'histoire de l'architecture et à la condition des architectes en France, au moyen-âge (XII^e–XIII^e siècles)*, éd. par. V. Mortet et P. Deschamps, Paris 1995, Nr. 73, S. 155–156; Nr. 126, S. 268–269.

¹⁰ Hierzu siehe die weiteren Ausführungen.

¹¹ Vgl. „Stein“ – Mauerstein, Ziegelstein, M. Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* [im Folgenden: Lexer], 4 Bde., Leipzig 1872–1878, hier: Bd. 2, S. 1161–1163; *Duden, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden*, Mannheim u. a. 1999, hier: Bd. 8, S. 3720.

¹² Vgl. weitere Ausführungen.

¹³ *Mürer-meister* – Maurermeister, Lexer, Bd. 1, S. 2252; J. Grimm, W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, 33 Bde., Leipzig 1854–1971, hier: Bd. 6, S. 1778, 1815.

Bezeichnung „Bauleiter“, für die wir uns auch im Titel des vorliegenden Beitrags entschieden haben, für solche Amtsträger die adäquateste.

Den Aufgabenbereich und die Zuständigkeit eines Steinmeisters kann man am besten am Beispiel von Ragnit verfolgen. Dort wurde 1397–1409 eine Komtureiburg gebaut, deren einzelne Bautappen in den schriftlichen Quellen relativ gut dokumentiert sind.¹⁴ Vom Anfang des Bauvorhabens an war dort sicherlich ein „Bauleiter“ als Amtsträger des Deutschen Ordens tätig, auch wenn die ersten Hinweise hierfür in den Quellen, und zwar im Marienburger Tresslerbuch, erst ab 1399 zu finden sind. Dies kann allerdings nicht verwundern, denn man hat wahrscheinlich erst 1399 angefangen, die Rechnungen in dieser Form zusammenzustellen (die erhaltene Form dieser Quelle reicht zeitlich bis 1399 zurück). Der Steinmeister von Ragnit wird in dem Buch relativ häufig erwähnt, da der Bau der Komtureiburg in Ragnit überwiegend aus der Zentralkasse des Deutschen Ordens finanziert wurde. Der „Bauleiter“ war Empfänger von großen Summen, die ihm in Raten zur Verfügung gestellt wurden.¹⁵

Was gehörte also darüber hinaus zu seinen Zuständigkeiten? Zweifelsohne überwachte er in angemessener und zumutbarer Weise alle Bauarbeiten, bezahlte die Maurer und ihre Gehilfen, bezahlte ausgebildete Fachkräfte, Gräber von Burggräben, Handwerker, Bauer von Schutzdeichen und Dämmen. Darüber hinaus kaufte er Kalk, Bauholz, dickes Seil zum Verbinden von Gerüstteilen, Backsteine (sofern sie nicht vor Ort in einer Ziegelei hergestellt wurden), Nägel und dgl. mehr. Er bezahlte auch die Lieferung und den Erwerb von Werkzeugen und trug auch die Kosten für das Pferdefutter und möglicherweise auch Verpflegungskosten für eingesetzte Bauarbeiter. Aus dem Marienburger Tresslerbuch geht hervor, dass es 1403 in Ragnit zu einem Wechsel des „Bauleiters“ kam¹⁶, aber leider sind

¹⁴ Ausführlich hierzu siehe: S. Józwiak, J. Trupinda, *Budowa krzyżackiego zamku komtureckiego w Ragnie w końcu XIV – na początku XV wieku i jego układ przestrzenny*, *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 57 (2009), Nr. 3–4, S. 339–368; dies., *Uwagi na temat sposobu wznoszenia murowanych zamków krzyżackich w państwie zakonnym w Prusach w końcu XIV – pierwszej połowie XV wieku*, *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2011), 2, S. 201–226.

¹⁵ Beispielhafte Fragmente der Abrechnungen für das Jahr 1402: *Ragnith: item 100 m. deme steynmeister zu Ragnith uf die muwer; das gelt nam her selben von uns am tage Nicolai episcopi im 1401. jare. item 400 m. dem steynmeister zu Ragnith uf die muwer; das gelt entpfing von uns der kompthur von Ragnith selben am montage noch Oculi, als der meister zum Elbinge was [...]. item 200 m. dem steynmeister zu Ragnith uf dy muwer; das gelt entpfing von uns der kompthur von Ragnith zum Eynsedel, als wir mit unserm homeister do woren, am sontage vor Margarethe*, vgl. *Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409* [im Folgenden: M. Tr.], hrsg. v. E. Joachim, Königsberg 1896, S. 136.

¹⁶ *Ragnith: item 20 m. Jorgen Bescheiden dem muwerer zu Ragnith of syn gedinge gegeben an sente Steffans tage. item 107 m. und 8 scot dem kompthur zu Ragnith gegeben; das geldt hatte der alde steynmeister von der bruderschaft zu Ragnith im 1403. jare*, vgl. M. Tr., S. 282.

die Namen der beiden Ordensbrüder, die das Steinmeisteramt bekleideten, unbekannt. Es gilt indes als sicher, dass dieses Amt in der Komturei Ragnit 1406 abgeschafft wurde und alle Pflichten und Zuständigkeiten, die dem Träger dieses Amtes anvertraut worden waren, vom Hauskomtur übernommen wurden. Einen eindeutigen Hinweis darauf findet man im bereits erwähnten Marienburger Tresslerbuch.¹⁷

Ohne bereits an dieser Stelle das Problem erklären zu wollen, sei festgestellt, dass diese Tatsache an sich von großem Belang ist, denn sie erleichtert die Jahresdatierung einiger Briefe der Amtsträger des Deutschen Ordens, in denen über den Fortschritt der Bauarbeiten bei der Burgkomturei in Ragnit berichtet wird und die mit keinem Jahresdatum versehen sind. Wir wollen mit einem Schreiben anfangen, das der Hauskomtur von Ragnit am 26. Februar 1403 an den Hochmeister richtete.¹⁸ Auf den Wunsch des Steinmeisters ersuchte er den Hochmeister, Ziegler und ihre Handlanger zur Ziegel- und Dachziegelproduktion in der Ziegelei, die sich an der Baustelle in Ragnit befand, zu entsenden. Außerdem benachrichtigte er den Hochmeister, dass die beiden Knechte, die zuvor vom Marienburger Kutschstall nach Ragnit delegiert worden waren, momentan nicht ersetzt werden müssen, da sie ihren Aufenthalt beim „Bauleiter“ verlängerten. Es wurde auch darauf verwiesen, dass der Steinmeister dringend Hafer benötigte, ohne das der Winter sehr schwer zu überstehen war. Gesucht wurden auch Schilfdachdecker.¹⁹ Es ist höchstwahrscheinlich, dass der Brief des Hauskomturs von Königsberg an den Hochmeister, in dem er über Schwierigkeiten bei der Anschaffung und Lie-

¹⁷ M. Tr., S. 373. Auf diese Tatsache verwies in der Forschungsliteratur A. Sielmann, vgl. Sielmann (wie Anm. 3), S. 32.

¹⁸ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, XX. Hauptabteilung, Ordensbriefarchiv [im Folgenden: GStA PK, OBA], Nr. 28168. Der Brief ist mit keiner Jahresdatierung versehen, er wurde *am montage noch Mathie Apostoli* abgefasst. Sowohl sein Inhalt als auch die verwendete Schriftart des Schreibers weisen darauf, dass es sich hierbei ausschließlich um das erste Jahrzehnt des 15. Jh. handeln kann. Die Zusammenführung von möglichen Tagesdaten mit den einzelnen Jahren dieses Jahrzehnts führt uns zu zwei möglichen Jahren, entweder 1403 oder 1408. Für das erstere spricht die Auflösung des Amtes Ragniter Steinmeisters, die 1406 erfolgte. Und dieser Beamte in der hier angeführten Quelle noch erwähnt wurde.

¹⁹ *Erwirdiger genediger her meister! Uwer genode tu wol und sende her uf eynen dachsteyn strichir mit sime treter und abetreger. Ouch hat der steynmeister gebroch eynes muwersteyn strichirs, den sende uwer genode ouch her uf, sust das andir gesinde, das czu den czigilschunen gehort, das hat der steynmeister bereit hi obene. Ouch darp uwer genode den 2 karwensknechte von Marienburg keyne loser her uf senden, wen si bliben noch dis ior bi dem steynmeister. Ouch genediger her meister! Uwer genode tu wol und sende dem steynmeister habir her uf mit den eersten schiffen, wen her hat sich gar kumirlich dissen winter obir beholfen mit haber,* vgl. GStA PK, OBA, Nr. 28168.

ferung von Hafer für den „Bauleiter“ von Ragnit berichtete²⁰, am 16. März 1403 ausgestellt wurde.²¹ In wenig späteren Quellen, die u. a. über Bauarbeiten bei der Komturei in Ragnit Auskunft geben und die nach Abschaffung des Steinmeisteramtes in Ragnit entstanden sind, wird ein Objekt erwähnt, das als Steinhof (*steynhof*) bezeichnet wird. So übermittelte der Oberste Marschall dem Hochmeister in einem Brief, der höchstwahrscheinlich am 15. September 1406 ausgestellt wurde, das Ersuchen des Ragniter Hauskomturs, an den dortigen Steinhof Hafer zu schicken, der dort das ganze Jahr über als Nahrung (für Menschen oder für Tiere?) verwendet werden sollte.²² Das gleiche forderte der Ragniter Hauskomtur vom Hochmeister in einem Brief vom 16. Februar 1407.²³ In einem anderen Brief vom 27. Juni 1408 richtete der dortige Komtur im Namen seines Hauskomturs eine Bitte an den Hochmeister, er möge nach Ragnit zum Steinhof zehn entweder Leute oder Werkzeuge senden (das Schlüsselwort ist in der Urkunde beschädigt).²⁴ In einem Brief vom 19. September 1408 ersuchte der Ragniter Hauskomtur den Hochmeister, seinem Hauskomtur zum *steynhoff* 100 Mark in bar zu senden.²⁵

²⁰ *Erwirdiger liber her meister! Alse euwir genode mir gescriben hot vom habir ken Ragnith tzu senden dem steynmeister, so geruche tzu wissen euwir erwirdikeit, das man den habir tzu Konigisberg von den burgern kouffen mus; das hundert umme 3 mark und eynen firdung ane alles ungeld, das sust dor uff geet alze messelon, tagelon, furlon. Auch kompt ytzunt keyn habir czum markte, das man en off dem markte allentzaln mochte kouffen [...]*, vgl. GStA PK, OBA, Nr. 28146.

²¹ GStA PK, OBA, Nr. 28146. Dieser Brief ist mit keiner Jahresdatierung versehen, er wurde am *ffritage vor Benedicti* ausgestellt. Die Berufung des Königsberger Hauskomturs auf Haferbedarf bei dem Steinmeister in Ragnit würde an das Ersuchen anknüpfen, das im oben angeführten Brief vom 26. Februar 1403 ausgedrückt wurde. Außerdem wird eine Haferlieferung an den Ragniter „Bauleiter“ im Marienburger Tresslerbuch nur in diesem Jahr erwähnt, vgl. M. Tr., S. 247. All das spricht für die vorgeschlagene Datierung.

²² *Ouch biith der huskompthur euwer wirdikeit czu bestellen, das yn der haber in czeiten werde gebrocht, den sie im steynhofe obir Jar vorfuttern müssen [...]*, vgl. GStA PK, OBA, Nr. 28483. Dieser Brief ist mit keiner Jahresdatierung versehen. Er wurde am Mittwoch *nach exaltacionis sancte crucis* ausgestellt. In Anbetracht der Tatsache, dass der Hafer dem dortigen Hauskomtur zum Steinhof geliefert werden sollte, muss sich dieses Ereignis kurz nach der Auflösung des dortigen Amtes des Steinmeisters, also nicht früher als im Jahre 1406 ereignet haben. Das Tagesdatum würde auch bei einer solchen Jahresdatierung stimmen, da das Kreuzerhöhungsfest in diesem Jahr auf Dienstag fiel.

²³ *Ouch gnediger her meister! So bestelle is uwer genode mit dem huskompthur czu Koningsberg, das her den habern her ufsende in den steynhov, also fru, als dy wasser ufkomen*, vgl. GStA PK, OBA, Nr. 28170. Zur Datierung dieses Briefs vgl. Józwiak, Trupinda, *Uwagi* (wie Anm. 14), S. 206.

²⁴ *Ouch als der huskompthur tzu Ragnit mit euwern gnaden gereth hot von der (.....)leger wegen in den steynhof tzu Ragnith, der 10 solden sien, zo wisse euwer gnade, das sie noch nicht gekom(en) (si)en und vorchte, das man do mete wirt gesumet [...]*, vgl. GStA PK, OBA, Nr. 1201. Zur Datierung dieser Quelle vgl. Józwiak, Trupinda, *Budowa* (wie Anm. 14), S. 361.

²⁵ *[...] euwer gnade geruche dem huskompthur tzu Ragnith senden 100 mark in den steyn hoff*, vgl. GStA PK, OBA, Nr. 28158. Zur Datierung vgl. Józwiak, Trupinda, *Uwagi* (wie Anm. 14), S. 218.

Was war eigentlich dieser Ragniter Steinhof? Es handelte sich zweifelsohne um ein Objekt mit Werkstatt-, Lager- und Wohnräumen, das nicht unbedingt aus Steinen oder Ziegelsteinen errichtet wurde (das genaue Datum der Errichtung ist unbekannt), das sich in der Vorburg oder vor Abschluss ihrer Errichtung (Anfang 1409) außerhalb dieser befand²⁶ und sicherlich den Bedürfnissen der Baustelle (Lagerung, Baustoffproduktion für die Baustelle, Unterkunft der Arbeitskräfte) diente. Der Steinhof wurde bei der Errichtung der Komtureiburg benutzt und auch nicht abgerissen, nachdem das Ragniter Steinmeisteramt im Jahre 1406 aufgelöst worden war. Rätselhaft bleibt allerdings die Frage, warum dieses Amt nach der Errichtung des Hochschlosses der dortigen Burg (bis 1406), aber vor der Fertigstellung der mit eigenen Befestigungsmauern versehenen Vorburg (1408–1409) abgeschafft wurde.²⁷ Diese Frage lässt sich allerdings nicht beantworten.

Einige aufschlussreiche Erkenntnisse zur Funktion der „Bauleiter“ kann man am Beispiel des Haupthauses des Deutschen Ordens, also der Marienburg gewinnen. Der erste Steinmeister (*frater Rudolfus magister laterum*) taucht dort in den Quellen am 8. September 1343 auf, und zwar als Zeuge in einer Urkunde, die vom Ordensstressler Friedrich von Speyer ausgestellt wurde, und in der dieser Würdenträger des Deutschen Ordens Übertragung von Eigentumsrechten an einigen kleinen Landgütern bei Stuhm (poln. Sztum) bestätigte.²⁸ Die Tatsache, dass der genannte Marienburger Steinmeister als Zeuge herangezogen wurde, stellt einen glücklichen Sonderfall dar, denn diese Urkunde wurde unter Anwesenheit des Hochmeisters und der anderen lokalen Würdenträger des Deutschen Ordens ausgestellt, die hierbei vom Ordensstressler vertreten waren. Daher konnte der Steinmeister, der in der Ordenshierarchie einen relativ niedrigen Rang hatte, in die Zeugenliste aufgenommen werden. Andererseits aber wurde damals die Marienburg intensiv ausgebaut, so dass die Einsetzung eines solchen Amtsträgers durchaus nachvollziehbar ist. Aus den erzählenden Quellen ist bekannt, dass in

²⁶ Zur Chronologie der Errichtung der Vorburg der Ragniter Burg vgl. Józwiak, Trupinda, *Budowa* (wie Anm. 14), S. 361–366. Das Problem der Lokalisierung des dortigen Steinhofs ist schwierig zu entscheiden. Aus einem Brief eines unbekanntenen Beamten des Deutschen Ordens vom 26. Januar 1411 geht hervor, dass dem litauischen Heer unter Rumbolt, dem Verwalter von Schamaiten, gelang, gewisse Wirtschaftsobjekte der Ragniter Burg zu zerstören, darunter auch den dortigen *steinhoff*, vgl. K. Kwiatkowski, *Neue Quellen aus dem Kreis des Deutschen Ordens zum Krieg von 1409–1411 (Teil 1)*, *Zapiski Historyczne* 75 (2010), 4, Quellenmaterial (Regesten), Nr. 34, S. 107–108. Aus dem Kontext der Auskünfte, die in dieser Quelle enthalten sind, kann jedoch nicht geschlussfolgert werden, ob sich der Steinhof innerhalb der Vorburg befand oder ob er außerhalb der Vorburg lag.

²⁷ Einzelheiten zu der Datierung der einzelnen Bauphasen der Ragniter Ordensburg bei Józwiak, Trupinda, *Budowa* (wie Anm. 14), S. 341–366.

²⁸ Pr. Ub., Bd. III/2, Nr. 618.

den Jahren 1335–1341, als Dietrich von Altenburg Hochmeister war, Befestigungen der Burganlage an der Seite der Nogat nach Westen hin errichtet wurden. Wahrscheinlich wurde damals auch eine zweite Befestigungsmauer innerhalb der Burganlage errichtet, mit der das Hochschloss und die innere Vorburg, die manchmal auch, allerdings nicht in den mittelalterlichen Quellen, als Mittelschloss bezeichnet wird, umringt waren. Möglicherweise wurde damals auch die Speicherreihe an der Nogat im westlichen Teil der späteren zweiten Vorburg erbaut.²⁹ Bekannt ist auch, dass der Bau des Hochmeisterspalasts bis Anfang 1333 abgeschlossen wurde und dass die Errichtung des Großen Remters im westlichen Teil der inneren Vorburg bis 1337 erfolgte.³⁰ Ausgebaut und verlängert wurde auch der Nordflügel des Hochschlusses, in dem die Sankt-Anna-Kirche (erbaut 1341) und die Schlosskirche (Kirche der Heiligsten Jungfrau Maria, fertiggestellt vor dem 1. Mai 1344) entstanden.³¹ Das waren bei weitem noch nicht alle Bauvorhaben, die damals realisiert wurden. Man kann nämlich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass gegen Ende der 30er Jahre und Anfang der 40er Jahre des 14. Jh. auch der Ausbau des Südflügels der ersten inneren Vorburg erfolgte. Die genaue Datierung seiner einzelnen Etappen bereitet allerdings in diesem Falle gewisse Schwierigkeiten. In Bezug auf die mögliche Datierung dieses Ausbaus sei hier auf Kazimierz Pospieszny verwiesen, der gegen Ende des 20. Jh. unter Berufung auf dendrochronologische Untersuchungen der zu Verschalungen bei der Errichtung des Pfaffenturms verwendeten Holzbretter bemerkt, dass sie aus Bäumen hergestellt wurden, die 1343 gefällt worden sind.³² Es scheint also, dass die erste Etappe

²⁹ *Die jüngere Hochmeisterchronik*, hrsg. v. T. Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, hrsg. v. T. Hirsch, M. Töppen, E. Strehlke, Bd. V, Leipzig 1874, S. 117 (*Oick soe liet dese hoichmeister Marienborch dat hoefibuyts seer verbeteren aen muren ende aen toirnen*); *Die Danziger Ordenschronik*, hrsg. v. T. Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, hrsg. v. T. Hirsch, M. Töppen, E. Strehlke, Bd. IV, Leipzig 1870, S. 371 (*Dideryck borkgrave von Aldenborgk war der XVI hochmeister, der lis Marienborgk wol befestigen mit mauren und graffen*). Die Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse zum Ausbau der Burganlage in Marienburg vor 1350 bei: T. Torbus, *Die Konventsburgen im Deutschordensland Preußen* (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 11), München 1998, S. 272–277, 500–505; S. Józwiak, J. Trupinda, *Organizacja życia na zamku krzyżackim w Malborku w czasach wielkich mistrzów (1309–1457)*, Malbork 2011, S. 59–63, 72–73.

³⁰ Hierzu siehe S. Józwiak, J. Trupinda, *Miejsca wystawiania instrumentów notarialnych w prze-strzeni zamku malborskiego w XIV i w pierwszej połowie XV wieku*, *Zapiski Historyczne* 77 (2012), 2, S. 9–11, 26.

³¹ Józwiak, Trupinda, *Organizacja* (wie Anm. 29), S. 493–495.

³² K. Pospieszny, *Die Organisation des liturgischen Raumes des Deutschordens-Konventshauses in Preußen unter besonderer Berücksichtigung der Marienburg*, in: *Die sakrale Backsteinarchitektur des südlichen Ostseeraums – der theologische Aspekt*, hrsg. v. G. Eimer, E. Gierlich (Kunsthistorische Arbeiten der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 2), Berlin 2000, S. 107.

des Ausbaus der Marienburg in den 40er Jahren des 14. Jh. abgeschlossen wurde. Dafür spricht auch die Tatsache, dass in den folgenden 35 Jahren kein „Bauleiter“ in Marienburg in den Quellen erwähnt wird.

Eine erneute Erwähnung eines Steinmeisters (*brudir Petir Vygan steynmeister czu Marginburg*), der als Zeuge herangezogen wurde, erfolgt erst in einer am 18. September 1379 auf der Burg in Riesenburg (poln. Prabuty) ausgestellten Urkunde, in der der genaue Grenzverlauf zwischen den Besitzungen des Deutschen Ordens und der Bischöfe von Pomesanien in der Nähe von Stangenberg (poln. Stążki, 13 km südlich von Christburg) bestätigt wird.³³ Welche Bauvorhaben kann der „Bauleiter“ damals in Marienburg beaufsichtigt und welche Bauarbeiten überwacht haben? Anfang der 70er Jahre des 14. Jh. wurde sicherlich der Hochmeisterpalast gründlich umgebaut, dem damals die heutige Gestalt verliehen wurde.³⁴ Die Quellen enthalten sonst keine Auskunft über sonstige Bauvorhaben innerhalb der Marienburger Burganlage in jener Zeit. Vielleicht beaufsichtigte der Bauleiter damals die Errichtung anderer Ordensburgen oder Befestigungsbauten, die in den Grenzen der Marienburger Komturei lagen, doch mit Sicherheit lässt sich dies nicht nachweisen. Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, dass gegen Ende der 70er Jahre des 14. Jh. die wichtigsten Bauvorhaben innerhalb der Marienburger Burganlage abgeschlossen wurden und dass das Steinmeisteramt wieder aufgelöst wurde, denn von diesem Zeitpunkt an wird dieses Amt in den Quellen etwa zwei Jahrzehnte lang nicht erwähnt, um dann vor der Jahrhundertwende wieder aufzutauchen. Aus dem einzigen erhaltenen Inventarverzeichnis, das am 11. November 1398 angefertigt wurde, geht hervor, dass es damals zum Wechsel des Amtsträgers im Steinmeisteramt kam. Heinrich Hase wurde damals abgelöst und Hilger von Stessen an seine Stelle in das Amt berufen. Die Quellen geben allerdings keine Auskunft darüber, wie lange der Letztere sein Amt bekleidete.

Der *steynhove*, der sich irgendwo in der äußeren Vorburg befand, war Sitz des Marienburger Steinmeisters.³⁵ Dieser Beamte befasste sich mit der Beschaffung von Kalkstein und sonstigem Baumaterial (er hatte auf Lager 100 000 Ziegelsteine und 90 000 Dachziegel), mit dem Transport sowie mit dem Unterhalt von Handwerkern (Ziegler, Stellmacher, Kämmerer) und ihren Gehilfen. Sie wurden sicherlich bei der Ziegelproduktion und Maurerarbeiten in der Burg eingesetzt. In den Quellen fehlen allerdings Informationen, welche Bauarbeiten es genau gewe-

³³ *Codex Diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur ältern Geschichte Preusens aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Königsberg nebst Regesten*, hrsg. v. J. Voigt, Bd. III, Königsberg 1848, Nr. 133.

³⁴ Vgl. Józwiak, Trupinda, *Miejsc* (wie Anm. 30), S. 9–20.

³⁵ Zur Lokalisierung des Steinhofs siehe Józwiak, Trupinda, *Organizacja* (wie Anm. 29), S. 461–463.

sen sind. Der Steinmeister verfügte auch über einen Kalkbrennofen.³⁶ Aus einer anderen Quelle, d.h. aus dem Marienburger Konventsbuch, in dem Einkünfte und Ausgaben eingetragen wurden, geht hervor, dass der „Bauleiter“ in den Jahren 1399–1403 große Holzmenen für Kalkbrennöfen erwarb.³⁷ Im Jahre 1403 kaufte er auch unter Vermittlung des Komturs von Danzig in größeren Mengen gotländische Steine und Kalk.³⁸ Nach 1403 wird dieser Beamte in den Quellen nicht mehr erwähnt³⁹, obwohl im zweiten Jahrzehnt des 15. Jh. auf der Marienburg Bauvorhaben von großer Intensität realisiert wurden. Es sei an dieser Stelle zum Beispiel auf die äußere zweite Vorburg verwiesen, in der damals intensiv gebaut wurde.⁴⁰ In der Geschichtsschreibung wurde angenommen, dass der Steinhof nach der erneuten Auflösung des Steinmeisteramtes dem Marienburger Hauskomtur unterstellt wurde.⁴¹ Tatsächlich wurden damals der Steinhof und die ausgeführten Arbeiten von diesem Beamten finanziert.⁴²

Eine genaue Untersuchung der Zuständigkeiten des Marienburger „Bauleiters“, die in den Jahren 1399–1403 im Marienburger Tresslerbuch Erwähnung finden, kann allerdings stutzig machen. Aus den diesbezüglichen Belegen geht nämlich hervor, dass er sich damals fast ausschließlich mit der Beschaffung von Lebensmitteln sowie mit dem Erwerb und Reparieren militärischer Rüstung, insbesondere von Schutzrüstung (Helme und Harnische), für die Marienburger Komturei und für den Hochmeister befasste. Im Jahre 1400 nahm er Geld für die Entlohnung eines Vermessers entgegen, der Vermessungen des Feldes eines Kutschstallverwalters (*karwansherre*) ausführte, drei Jahre später (1403) wurde

³⁶ *Das Marienburger Ämterbuch*, hrsg. v. W. Ziesemer, Danzig 1916, S. 115.

³⁷ *Das Marienburger Konventsbuch der Jahre 1399–1412* [im Folgenden: M. Kon.], hrsg. v. W. Ziesemer, Danzig 1913, S. 9, 31, 61, 84, 115–116.

³⁸ M. Kon., S. 115.

³⁹ Es ist jedoch auf gewisse Interpretationsschwierigkeiten hinzuweisen. In dem Marienburger Tresslerbuch erscheint unter dem Jahresdatum 1405 eine Information, dass 4 Mark einem „Bauleiter“ und einem gewissen Herrn Bartusch für den Kauf von frischem Fleisch für irgendwelche Schiffe übergeben wurde, vgl. M. Tr., S. 358. Es kann leider nicht eindeutig festgestellt werden, ob in der Quelle vom Marienburger oder vom Ragniter Steinmeister die Rede war. Jedenfalls sind im Marienburger Konventsbuch (Einnahmen und Ausgabenbuch für den Zeitraum 1399–1412), unter dem Jahresdatum 1403 Angaben zu Ankäufen dieses Beamten (*steynmeister*) zu finden, während in Angaben zu den darauf folgenden Jahren nur noch vom Steinamt (*steynampt*) die Rede war, das direkt dem Hauskomtur unterstellt war, vgl. M. Kon., S. 115, 142, 160, 174, 189, 217, 236, 241. Man kann hieraus schlussfolgern, dass das Amt des Marienburger „Bauleiters“ tatsächlich im Jahre 1403 aufgelöst wurde.

⁴⁰ Hierzu siehe Józwiak, Trupinda, *Organizacja* (wie Anm. 29), S. 70–71.

⁴¹ Siehe Sielmann (wie Anm. 3), S. 31.

⁴² *Die Ausgabebuch des Marienburger Hauskomturs für die Jahre 1410–1420*, hrsg. v. W. Ziesemer, Königsberg 1911, S. 5 f.; M. Kon., S. 142 f.

ihm anvertraut, Silber nach Thorn (poln. Toruń) und größere Geldsummen nach Schlochau (poln. Czluchów) zu transportieren.⁴³ Aus den angeführten Belegen kann geschlussfolgert werden, dass der Hochmeister und andere Würdenträger des Deutschen Ordens dem amtierenden Steinmeister vor der Auflösung des Steinmeisteramtes, genauer in den Jahren 1399–1404, recht unterschiedliche Aufgaben anvertrauten. Dies kann den Anschein erwecken, dass zu jener Zeit auf der Marienburg keine bedeutenden Bauvorhaben mehr realisiert wurden. Ähnlich wie im Falle von Ragnit bleibt auch hier die Frage rätselhaft, warum man sich 1403 endgültig für die Auflösung des Amtes des Steinmeisters entschied.

Sehr aufschlussreich sind Quellenbelege zum „Bauleiter“ in der Danziger Komturei. Zum ersten Mal wurde ein *frater Ysir magister lapidum* auf der Zeugenliste der schon erwähnten, am 26. Juni 1338 ausgestellten Urkunde.⁴⁴ Es spricht nichts dagegen, anzunehmen, dass der erwähnte „Bauleiter“ Ysir⁴⁵ den Burgenbau von Danzig beaufsichtigte, in der Backstein als Baumaterial verwendet wurde. Die erzählten Quellen bestätigen die Tatsache, dass man auf Anregung des Hochmeisters Dietrich von Altenburg hin und zu seiner Amtszeit (1335–1341) mit der Realisierung dieses Bauvorhabens anfang, und dass die Burg damals in irgendeiner Form ausgebaut wurde.⁴⁶

Überdies ist zu vermuten, dass die Bauarbeiten auf der Burg in den 50er Jahren des 14. Jh. fortgesetzt wurden. Jedenfalls tritt ein gewisser *bruder Lodewik Wilholcz czygilmeyster* auf der Zeugenliste einer am 16. Januar 1355 vom Danziger Hauskomtur Kirsilie von Kindswulie ausgestellten Urkunde auf, in der es sich um eine aufgrund des Kulmer Rechts vollzogene Verleihung des Dorfes Lanz (poln. Łęczycze, 10 km südöstlich von Lauenburg, poln. Lębork) samt Schulzenamt an Richard Roszkin handelte.⁴⁷ Ein weiterer „Bauleiter“ (*Gyselbrecht von Yselstein*

⁴³ M. Tr., S. 12, 59, 61–62, 100–102, 147–148, 255, 274.

⁴⁴ Pr. Ub., Bd. III/1, Nr. 169.

⁴⁵ Er war am 12. Januar 1337 noch Ordensbrüder in der Stolper Komturei, vgl. Pr. Ub. III/1, Nr. 89.

⁴⁶ *Iste etiam tempore suo castrum Gdanzc et castrum Swetze muniri de latere procuravit*, vgl. *Die Chroniken von Oliva und Bruchstücke älterer Chroniken*, hrsg. v. M. Töppen, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, hrsg. v. T. Hirsch, M. Töppen, E. Strehlke, Bd. V, Leipzig 1874, S. 613; *edificavit* [Hochmeister – S. J., J. T.] *etiam duo castra Gdantzck, Swetza a fundamento usque ad menia intra et extra*, vgl. *Die Chronik Wigands von Marburg* [im Folgenden: Wigand], hrsg. v. T. Hirsch, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, hrsg. v. T. Hirsch, M. Töppen, E. Strehlke, Bd. II, Leipzig 1863, S. 498. Tomasz Torbus ignoriert die hier angeführten Quellen und beharrt in seinem letzten Buch grundlos darauf, dass die Hochburg in Danzig nach 1340 errichtet wurde, vgl. T. Torbus, *Zamki konwentualne państwa krzyżackiego w Prusach*, Gdańsk 2014, S. 225–228.

⁴⁷ *Księga Komturstwa Gdańskiego* [im Folgenden: KKG], hrsg. v. K. Ciesielska, J. Janosz-Biskupowa, Warszawa–Poznań–Toruń 1985, Nr. 119. Ein deutscher Forscher G. A. v. Mülverstedt erwähnte ihn in seinem Verzeichnis der Beamten und Konventsmitglieder aus der Danziger

steinmeister) wird auf der Zeugenliste einer vom Danziger Komtur Ludeke von Essen am 13. Dezember 1363 in Lauenburg (poln. Lębork) ausgestellten Urkunde erwähnt, deren Inhalt die Verleihung des Landguts Dzechlin (poln. Dziecholino, 5 km nordwestlich von Lauenburg) an Stanisław, Peter, Wojciech und Jakob nach polnischem Recht bildet.⁴⁸ In den Quellen gibt es keine Belege dafür, die bestätigen könnten, dass damals auf der Danziger Burg Bauarbeiten ausgeführt wurden. Vielleicht erkannte Beata Mozejko es richtig, als sie den in der Urkunde von 1363 erwähnten „Bauleiter“ (er war zweifelsohne Ordensangehöriger der Danziger Komturei) mit der Ordensburg Lauenburg verband.⁴⁹ Zwar wird diese Burg erstmals erst in einer Urkunde von 1386 erwähnt (Herzöge von Pommern schlossen hierin mit dem Hochmeister ein Verteidigungsbündnis gegen den König von Polen), aber die Tatsache, dass auf der Zeugenliste der zuvor erwähnten Urkunde vom 13. Dezember 1363 der erste Verwalter der Burg aus dem Deutschen Orden (*Bosil pflieger zcur Lewinburg*) auftaucht, lässt die Schlussfolgerung zu, dass der Bau dieser Burg kurz davor abgeschlossen wurde.⁵⁰

Damit ist die Reihe der Steinmeister des Deutschen Ordens, die im Mittelalter in der Danziger Komturei tätig waren, noch nicht zu Ende. So legten die dortigen Ordensbeamten, *waldmeister* Johann von Dytenhoven und *steinmeister* Johann von Poserne, unter vorläufiger Abwesenheit des Komturs Albrecht von Schwarzburg auf Anweisung des Hochmeisters den Grenzverlauf zwischen Belkau (poln. Bielkowo, gehörte zu Karthaus, poln. Kartuzy) und Czapielken (poln. Czapielsk, im Hoheitsgebiet des Deutschen Ordens) fest, und fertigten hierbei am 28. Oktober 1401 eine Urkunde aus, die über diese Handlungen Auskunft gibt.⁵¹ Zu welchem Zweck wurde das Amt der Danziger Steinmeisters um 1400 etabliert?

Komturei bereits in Bezug auf das Jahr 1350 (G. A. v. Mülverstedt, *Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungs-Districten des Deutschen Ordens innerhalb des Regierungsbezirks Danzig*, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 24 (1888), S. 14). Leider hat er seine Erkenntnisse nicht belegt, so dass es kaum möglich ist, hierzu Stellung zu beziehen. Den Autoren des vorliegenden Beitrags ist es jedenfalls nicht gelungen, Belege in den Quellen zu finden, die seine Behauptung bestätigen würden.

⁴⁸ KKG, Nr. 89.

⁴⁹ B. Mozejko, *Zamek krzyżacki w Gdańsku w świetle inwentarzy z lat 1384–1446*, in: *Krzyżacy, szpitalnicy, kondotierzy*, hrsg. v. B. Śliwiński (Studia z dziejów średniowiecza 12), Malbork 2006, S. 117.

⁵⁰ Auch Klemens Bruski neigte (ohne hier die Schlüsselrolle des Steinmeisters wahrzunehmen) zur Annahme, dass die Ordensburg in Lauenburg bereits 1363 errichtet wurde, vgl. K. Bruski, *Stosunki wewnętrzne do połowy XV w.*, in: *Dzieje Lęborka*, hrsg. v. J. Borzyszkowski, Lębork–Gdańsk 2009, S. 37–38.

⁵¹ Archiwum Państwowe w Gdańsku, Listy i dokumenty, 300D/40, Nr. 44; S. Józwiak, *Centralne i terytorialne organy władzy zakonu krzyżackiego w Prusach w latach 1228–1410, Rozwój – Przekształcenia – Kompetencje*, Toruń²2012, S. 157.

Der Hinweis von Mozejko, dass er damals den vermeintlichen Bau eines der Burgtürme beaufsichtigt haben soll, scheint nicht zutreffend.⁵² Die hier ausgewerteten Quellen bestätigen jedenfalls nicht, dass man dieses Amt bei der Realisierung von kleineren unwesentlichen Bauvorhaben ins Leben rief. Viel wahrscheinlicher scheint es, den Steinmeister aus der 1401 ausgestellten Urkunde mit dem notwendigen Wiederaufbau der Burg nach dem Brand in Zusammenhang zu bringen, dem die Burg am 16. Dezember 1394 – dies ist dokumentiert – zum Opfer fiel.⁵³

Weitere Auskünfte über diesen Beamten finden sich in einem undatierten Brief aus dem vierten bzw. fünften Jahrzehnt des 15. Jh., in dem der Danziger Komtur den Marienburger Ordenstressler über Reibereien in der Nähe von Zullmin (pol. Sulmin) an der Grenze zu Landgütern der Bischöfe von Leslau (pol. Włocławek) benachrichtigt. Der *czygelmeyster* aus der Danziger Komturei soll dort Lehm als Baustoff gewonnen haben. Dies rief einen Protest des Bischofs hervor, der dem Beamten des Deutschen Ordens vorwarf, durch die Lehmgewinnung Getreide in den Feldern beschädigt zu haben. Im Laufe der bilateralen Verhandlungen, deren Ziel es war, den Konflikt zu entschärfen, verpflichtete der Komtur seinen „Bauleiter“, keine landwirtschaftlichen Schäden mehr zu verursachen. Letzterer versicherte allerdings, dass er solche Schäden nie verursacht hatte.⁵⁴ Der heutige Wissensstand erlaubt uns nicht, den erwähnten *czygelmeyster* der Danziger Komturei mit der Realisierung eines konkreten Bauvorhabens in Verbindung zu setzen.

In einer am 3. Februar 1347 in lateinischer Sprache redigierten Urkunde legte der Schlochauer Komtur Johann von Barkenfelde das Dorf Barkenfelde (poln. Barkowo, 13 km nordwestlich von Schlochau) nach deutschem Recht an. Unter den dem Deutschen Orden angehörigen Zeugen, die bei dieser Beurkundung herangezogen wurden, ist auch ein *frater Joh[annes] de Frankenfort magister lapidum* erwähnt.⁵⁵ Der gleiche Steinmeister bezeugte auch die Anlegung eines anderen Dorfes (Deutsch Briesen, poln. Brzeźno, 6 km östlich von Schlochau), die am 29. Februar 1348 nach Kulmer Recht erfolgte.⁵⁶ Die Tatsache, dass dieser

⁵² Mozejko (wie Anm. 49), S. 120.

⁵³ *Anno milleno tracent quarto nonageno / In Galli nocte castellum Gdanczk perit igne*, vgl. O. Günther, *Lateinische Verse über Danziger geschichtliche Ereignisse des 14. und 15. Jahrhunderts*, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 60 (1920), S. 15. Wiesław Długokęcki hat die Glaubwürdigkeit dieser Erwähnung angezweifelt, vgl. W. Długokęcki, *Uwagi o zamku krzyżackim w Gdańsku. Na marginesie pracy Beaty Mozejko, Zamek krzyżacki w Gdańsku w świetle inwentarzy z lat 1384–1446*, Rocznik Gdański 69–70 (2009–2010), S. 180. Er hat allerdings keine Verbindung zwischen den hierin enthaltenen Angaben und der Aktivität des Steinmeisters bemerkt.

⁵⁴ GStA PK, OBA, Nr. 28304.

⁵⁵ Pr. Ub., Bd. IV, Nr. 136.

⁵⁶ *Frater Jo(hannes) de Frankenfort magister lapidum*, vgl. Pr. Ub., Bd. IV, Nr. 296.

Ordensbeamte in diesen Urkunden erwähnt wurde, muss als Indiz angesehen werden, dass damals im Verwaltungsgebiet der Schlochauer Komturei Arbeiten zur Errichtung einer Burg durchgeführt wurden.⁵⁷ Für Karl Kasiske stellten die beiden angeführten Erwähnungen einen Beweis dafür dar, dass die Bauarbeiten beim Bau des Schlochauer Komturhauses noch nicht abgeschlossen waren.⁵⁸ Tomasz Torbus plädierte im Zusammenhang damit auch für die Fortsetzung des Baus der Schlochauer Ordensburg aus Backstein, wobei ihm nur eine der genannten Urkunden bekannt war.⁵⁹ Solch eine Schlussfolgerung scheint zwar sehr wahrscheinlich, doch man kann nicht ausschließen, dass damals auch an einer anderen Burg in der Schlochauer Komturei gebaut wurde.⁶⁰

⁵⁷ Im Jahre 1830 berief sich ein deutscher Forscher, N.G. Benwitz, in seinen zwei Beiträgen auf eine angeblich 1325 vom Schlochauer Komtur Dietrich von Lichtenhain ausgefertigten Dorfgründungsurkunde von Neudank (es existierte Anfang des 19. Jh. nicht mehr). Unter den Zeugen dieser Urkunde soll ein *magister lapidum* erwähnt sein, dessen Name nicht angegeben wurde. Es kann stutzig machen, dass diese Amtsbezeichnung in lateinischer Sprache angeführt wurde, während ein kurzes nichtssagendes Zitat aus dieser Urkunde in deutscher Sprache zitiert ist, wobei noch anzumerken ist, dass dieses Zitat in den beiden Beiträgen in Einzelheiten große Abweichungen aufweist: *zu dem Bouw vesers Husen zu Slochow zu helfen; czu dem Bouw unsers Schlosses zu Slochow zu helfen*, vgl. N. G. Benwitz, *Die Komthureien Schlochau und Tuchel*, Preußische Provinzial-Blätter 3 (1830), S. 7; ders., *Geschichte der Schlösser des Deutschen Ordens Schlochau und Tuchel*, Preußische Provinzial-Blätter 4 (1830), S. 442. Das ist nicht die einzige Sache, die Zweifel erweckt. So bekleidete zum Beispiel Dietrich von Lichtenhain im Jahre 1325 das Schwetzer und Schlochauer Komturamt, vgl. Józwiak, *Centralne* (wie Anm. 51), S. 122–123. Benwitz zitiert ihn allerdings nur als Komtur von Schlochau. Jedenfalls räumte Paul Panske, Herausgeber von mittelalterlichen Handfesten aus dieser Region, bereits 1921 ein, dass es ihm nicht gelungen war, die Quelle ausfindig zu machen, auf die sich Benwitz berufen hatte, vgl. *Handfesten der Komturei Schlochau*, bearb. v. P. Panske (Quellen und Darstellungen für Geschichte Westpreußens 10), Danzig 1921, Nr. 3, S. 3 (Kommentar des Herausgebers). Es wäre freilich verheißungsvoll, eine urkundliche Erwähnung eines „Bauleisters“ in Schlochau unter dem Jahresdatum 1325 zu finden, aber in Anbetracht der obigen Ausführungen ist festzustellen, dass man zurzeit hierzu keine sicheren Angaben machen kann.

⁵⁸ K. Kasiske, *Ordenskomturei Schlochau*, Schneidemühl 1937, S. 16.

⁵⁹ Torbus, *Die Konventsburgen* (wie Anm. 29), S. 625. An dieser Stelle taucht die wesentliche Frage auf, wann denn der Abschluss des Baus dieser Komtureiburg zu datieren ist? Noch anfang des 19. Jh. gab es Gedenktafeln, die über die Einweihung von zwei Altären in der Schlosskirche in Schlochau berichteten, die ein Vikar des Erzbischofs von Gnesen 1365 vornahm, *Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreussen*, bearb. v. J. Heise, Bd. 1, Danzig 1884–1887, S. 391. Leider ist man hier nicht sicher, ob dies mit der Einweihung der ganzen Schlosskirche verbunden war. War es nicht der Fall, so kann dieses Datum nicht als ein Bezugsdatum *terminus ante quem* für den Bau der Ordensburg herangezogen werden.

⁶⁰ An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass ein Pfleger des Deutschen Ordens *frater Leykot procurator in Fredelande* erschien dort zum ersten Mal in der Zeugenliste der am 6. September 1346 ausgestellten Verleihungsurkunde, in der der Schlochauer Komtur einem gewissen Tylon 4 Huben in Friedland (poln. Debrzno) verliehen hat, vgl. Pr. Ub., Bd. IV, Nr. 62. Allerdings sind in den

Sehr aufschlussreich ist auch eine kurze Erwähnung in einer am 25. November 1356 in Tuchel (poln. Tuchola) ausgefertigten Urkunde. Bei Beratungen des dort einberufenen Landgerichts verzichtete Petzold von Waldow (poln. Wałdowo) in Anwesenheit des Tucheler Komturs Albrecht von Leesten auf seine Besitzansprüche am Bach „Stobenitze“, die er zuvor gegenüber Tylon und seinen Söhnen geltend gemacht hatte.⁶¹ Unter den Zeugen dieser Urkunde taucht *her Bertolt steynmeister doselbis* [in Tuchel] auf.⁶² Die einzige mittelalterliche Erwähnung des Steinmeisters der Tucheler Komturei kann als ein sicherer Beweis dafür angesehen werden, dass dieser Beamte damals den Bau (oder Ausbau?) der dortigen Ordensburg beaufsichtigte. Berücksichtigt man die Tatsache, dass bis jetzt die Forscher große Schwierigkeiten hatten, etwas Konkretes über die Datierung der Errichtung dieser Burganlage und über ihre räumliche Struktur festzustellen, so erscheint diese Auskunft besonders aufschlussreich.⁶³ Anzumerken ist an dieser Stelle, dass der Rang der Komturei Tuchel ab Ende 1356 für über dreißig Jahre herabgesetzt wurde, indem sie in eine direkt dem Hochmeister unterstellte Verwaltungseinheit verwandelt wurde.⁶⁴ Vielleicht war diese Entscheidung mit den damals durchgeführten Bautätigkeiten an der Ordensburg verbunden.

Sehr interessante Informationen zu dem hier erörterten Problem können in Bezug auf die Ortschaft Barten (poln. Barciany) gewonnen werden. In einer dort am 10. März 1384 ausgestellten Urkunde verlieh der Brandenburger Komtur Friedrich von Wenden an gewisse Hincze und Gedete eine Hube in Solkknick (poln. Solkienniki, 11 km nordwestlich von Barten). In der Zeugenliste dieser Beurkundung wird unter den Ordensbrüdern ein gewisser *Johan Mommolt muermeister* erwähnt.⁶⁵ Welche Burg wurde im Gebiet der Brandenburger Komturei unter der Aufsicht des in der Urkunde erwähnten „Bauleiters“ errichtet? Alle Indizien spre-

Quellen in den nächsten Jahren keine Angabe zu dortigen Ordensverwaltern zu finden, so dass die in den Urkunden von 1347 und 1348 wahrnehmbare Aktivität des „Bauleiters“ mit dem Bau der Schlochaer Ordensburg zu verbinden ist.

⁶¹ Nicht identifiziert.

⁶² Pr. Ub., Bd. V/1, Nr. 485.

⁶³ Tomasz Torbus datierte, ohne diese Quelle zu kennen, den Bau der Ordensburg (Ziegelsteinbau) zu Tuchel entweder auf den Zeitraum nach 1340, oder auf die Amtszeit des Komturs Dietrich von Lichtenhain (1330–1343), vgl. Torbus, *Die Konventsburgen* (wie Anm. 29), S. 691, 693; ders., *Zamki konwentualne* (wie Anm. 46), S. 232–234. Aus den Angaben der hier herangezogenen Quelle ergibt sich, dass der Bau wesentlich später erfolgte.

⁶⁴ Die Tucheler Verwalter des Deutschen Ordens traten in diesem Zeitraum zugegebenermaßen in den von ihnen ausgestellten Urkunden als Komture auf, allerdings wurden sie in den Urkunden, die im Auftrag der Hochmeister ausgefertigt wurden als Pfleger bezeichnet, vgl. Józwiak, *Centralne* (wie Anm. 51), S. 123.

⁶⁵ Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, Handfestensammlung Brandenburg [im Folgenden: HBH], Ms XIX, 1083, Bl. 139r.

chen dafür, dass es der Bau der Ordensburg in Barten war. Bis jetzt wurde diese Quelle für die Datierung dieser Burg gar nicht herangezogen und die Historiker gingen in diesem Falle von einer Erwähnung aus, die in der Chronik Wigands von Marburg enthalten ist. Hier wird darauf verwiesen, dass der Hochmeister Winrich von Kniprode im Jahre 1377 anordnete, einen passenden Ort für die Errichtung einer Burg zu finden, um das Verteidigungspotential der nordöstlichen Gebiete des Deutschordensstaates zu erhöhen. Gewählt wurden letztendlich zwei Orte, Barten und Rhein (poln. Ryn), in denen der Deutsche Orden anfangs, Verteidigungsburgen zu errichten.⁶⁶ Auf dieser Grundlage haben die meisten Historiker, insbesondere aber die Kunsthistoriker, die dafür eine Datierung versuchten, das Jahr 1377 als ein Zeitpunkt angenommen, nach dem die Bautätigkeiten bei der Errichtung dieser Burgen eingeleitet wurden. In der Forschung wird allerdings ziemlich beliebig spekuliert, wann die Fertigstellung des Baus in Barten erfolgte.⁶⁷ Das oben angeführte Dokument von 1384 lässt die Hypothese zu, dass sich die ab 1377 geführten Bauarbeiten (angenommen, dass man der Erwähnung aus Wigands Chronik Glauben schenkt) in ihrer Schlussphase befanden. Der Historiker Johannes Voigt bemerkte als erster die Tatsache, dass die Funktion des Pflegers in Barten erst ab 1385 dauerhaft besetzt war.⁶⁸ Sein Sitz muss sich in der kurz davor errichteten Burg befunden haben.⁶⁹ Bisher wurde allerdings die angeführte Urkunde von 1384 in diesem Zusammenhang nicht herangezogen. In der Zeugenliste wird hier neben dem bereits diskutierten Steinmeister auch *Johan von*

⁶⁶ *Magister Wynricus etc. scrutans loca pro castro edificando in desertis pro conservatione patrie; qui-bus compertis, fecit murare Bartenborg et Demryn*, vgl. Wigand, S. 584.

⁶⁷ So wäre der Bau nach C. Steinbrecht auf die Jahre 1380–1390 zu datieren, G. Dehio, E. Gall datierten ihn hingegen auf die Jahre 1360–1385, während M. Arsyński in dieser Hinsicht die Jahre 1375–1400 (Türme: um 1400) angab, vgl. C. Steinbrecht, *Die Baukunst des Deutschen Ritterordens in Preußen*, Bd. 4: *Die Ordensburgen der Hochmeisterzeit in Preußen*, Berlin 1920, S. 78; G. Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, neu bearb. v. Ernst Gall, *Deutschordensland Preußen*, bearb. u. Mitwirkung v. B. Schmid, G. Tiemann, München–Berlin 1952, S. 302; M. Arsyński, *Zamek krzyżacki w Barcianach*, in: K. Górski, M. Arsyński, *Barciany. Dzieje zamku i ziemi do połowy XV wieku*, Olsztyn 1967, S. 46–49. Neulich hat T. Torbus alle in der Fachliteratur vorhandenen Datierungsvorschläge angeführt, ohne seine eigene Lösung zu bieten, vgl. Torbus, *Die Konventsburgen* (wie Anm. 29), S. 354; ders., *Zamki konwentualne* (wie Anm. 46), S. 264–268.

⁶⁸ An dieser Stelle ist anzumerken, dass der erste Beamte des Deutschen Ordens (Vogt Wilhelm) in den Urkunden und Dokumenten in Barten in der Zeugenliste einer vom Brandenburger Komtur ausgestellten Urkunde vom 4. Dezember 1349 erwähnt wird, vgl. Pr. Ub. (wie Anm. 7), Bd. IV, Nr. 479. Dies war allerdings ein Einzelfall, so dass in den Quellen nicht nachvollziehbar ist, dass es dort bis in die 80er Jahre des 14. Jh. eine Verwaltung des Deutschen Ordens gab, vgl. J. Voigt, *Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten*, Königsberg 1843, S. 82; Józwiak, *Centralne* (wie Anm. 51), S. 155.

⁶⁹ Vgl. Voigt (wie Anm. 68), S. 82.

Strifin pfleger *czu Barthin* erwähnt.⁷⁰ Er war sicherlich der erste Pfleger in der neu errichteten Verteidigungsburg in Barten. Hochmeister Konrad Zöllner erneuerte am 26. Mai 1388 in dieser Verteidigungsburg (*gegeben uf unßirm huse Barthin*) die für Jurge Merune ausgestellte Gründungsurkunde für 31 Hufen in „Waynlauke“ (sicherlich Wehlack, poln. Skierki, 9 km südlich von Barten).⁷¹

Die Forscher waren bis jetzt völlig ratlos, was die mögliche Datierung der aus Backstein errichteten Ordensburg in Labiau (in den Grenzen der Ragniter Komturei) anbelangt. Nach Karl H. Clasen soll die Errichtung dieser Burg gegen Ende des 14. Jh. (aber vor 1399) erfolgt sein, Bernard Schmid datierte sie vor 1374, und T. Torbus vor kurzem nach 1370.⁷² Die Geschichte des Ortes Labiau reicht, was die Verwaltungsstruktur der nordöstlichen Hoheitsgebiete des Deutschen Ordens anbelangt, weit zurück. Bereits zu 1288 wird dort ein Komtur erwähnt, aber im darauf folgenden Jahr wurde das dortige Komturamt aufgelöst und der Konvent nach Ragnit verlegt.⁷³ Bereits in den 20er Jahren des 14. Jh. wurde Labiau zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Standort der Ragniter Komturei. In Labiau amtierten der Speichermeister, später auch (in den 70er Jahren des 14. Jh.) „karwansherr“ und Hauskomtur, die den Ragniter Komturen unterstellt waren.⁷⁴ Unbekannt ist, welche Gestalt der damalige Sitz der örtlichen Beamten des Deutschen Ordens hatte. Sicherlich war dies ein Befestigungswerk (zum Teil aus Holz, aber mit einigen steinernen Gebäuden). Jedenfalls verlieh der Ragniter Komtur Eberhard (Gerhard) von Lens am 29. September 1372 gewissen Hannik und Crunse ein Wirtshaus, das sich vor dem Ordenshaus zu Labiau befand (*vor dem huse zcu Labiow*).⁷⁵ Mit der Errichtung der neuen Verteidigungsburg aus Backstein begann man spätestens im Frühjahr 1386. Am 9. Mai 1386 wurde nämlich eine Anordnung des Hochmeisters erlassen, Arbeitskräfte in großer Anzahl (darunter 1200 Arbeiter und 28 Witinge) nach Labiau zu senden, wo sie eine Woche vor Pfingsten (also etwa am 3. Juni) erscheinen sollten.⁷⁶ Zieht man analoger-

⁷⁰ HBH, Ms XIX, 1083, Bl. 139r.

⁷¹ HBH, Ms XIX, 1083, Bl. 153v.

⁷² K. H. Clasen, *Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preussen*, Bd. 1: *Die Burgbauten*, Königsberg 1927, S. 115; B. Schmid, *Die Burgen des deutschen Ritterordens in Preußen*, Berlin 1938, S. 34; Torbus, *Die Konventsburgen* (wie Anm. 29), S. 223; ders., *Zamki konwentualne* (wie Anm. 46), S. 255.

⁷³ R. Wenskus, *Das Ordensland Preußen als Territorialstaat des 14. Jahrhunderts*, in: *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*, hrsg. v. H. Patze (Vorträge und Forschungen XIII), Sigmaringen 1970, S. 360; Józwiak, *Centralne* (wie Anm. 51), S. 61.

⁷⁴ Pr. Ub., Bd. II, Nr. 436; GStA PK, XX. Hauptabteilung, Ordensfolianten [im Folgenden: OF], Nr. 112, Bl. 9v, 10; Józwiak, *Centralne* (wie Anm. 51), S. 154.

⁷⁵ GStA PK, OF, Nr. 112, Bl. 9v.

⁷⁶ GStA PK, Regesten zu den Ordensfolianten 1–3, 5–7 (Findbuch 65), S. 5.

weise einen späteren Einsatz von so vielen Arbeitskräften bei der Errichtung der Ordensburg in Ragnit zu Rate, so kann angenommen werden, dass es um Arbeiten bei der Anlegung des Burggrabens und/oder um Vorbereitungsarbeiten für das Legen von Fundamenten gehandelt hat.⁷⁷ Es scheint, dass sich die dort geführten Bauarbeiten Ende 1390 bzw. Anfang 1391 in der allerletzten Phase befanden. In einer am 23. Januar 1391 vom Ragniter Komtur Johann von Rumpenheim ausgestellten Urkunde, die den Verkauf von Ländereien in „Labelaucken“ (Lablacken, 10 km westlich von Labiau) dokumentiert, an dem ein gewisser Wissemant als Käufer und Friedrich als Verkäufer beteiligt waren, wird in der Zeugenliste [*bruder*] *Johan Womold steinmeister zcu Labiow* erwähnt.⁷⁸

Derselbe Steinmeister tritt auch neben dem Speichermeister und dem Hauskomtur in der Zeugenliste einer vom Ragniter Komtur am 25. Januar 1391 ausgestellten Urkunde auf, mit der einem gewissen Wyssebutin vier „hokin“ Land in „Rekenike“ (sicherlich Reicknincken, 3 km nordwestlich von Labiau) verliehen wurde.⁷⁹ Die damalige Anwesenheit des Steinmeisters in Labiau ist ein hinreichender Beweis dafür, dass sich um jene Zeit die dortige Ordensburg im Bau befand. Die Burg war höchstwahrscheinlich im Jahre 1392 fertig gestellt. Davon zeugen indirekt die zwei Urkunden, die am 5. August und am 30. September 1392 vom Ragniter Komtur Johann von Rumpenheim in Labiau ausgestellt wurden. In der ersteren verlieh er einem gewissen Hannik Lankiskin ein Wirtshaus, das sich in Labiau vor der Ordensburg befand (*zcu Labiaw vor dem hus*), in der letzteren verlieh er Heinrich Schakeym auch ein Wirtshaus mit einem Morgen Land, einem Garten und einem Platz für den Bau einer Schmiede, wobei sich all das auch in Labiau vor der Ordensburg befand – *zcu Labiow vor dem hus*.⁸⁰ Die neue Ordensburg war also topografischer und administrativer Bezugspunkt für die beiden Verleihungen. Am Rande soll hier noch angemerkt werden, dass der am 10. März 1384 erwähnte Beamte des Deutschen Ordens, Johann Mommolt, der als *muermeister* die Errichtung der Verteidigungsburg in Barten beaufsichtigte, höchstwahrscheinlich mit dem Steinmeister Johann Womold, der in den Urkunden vom 23. und 25. Januar 1391 auftaucht, gleichzusetzen ist. Er endete seine Ordenslaufbahn, dies ist aus

⁷⁷ Vgl. Józwiak, Trupinda, *Budowa* (wie Anm. 14), S. 351, 361–365.

⁷⁸ GStA PK, OF, Nr. 112, Bl. 7v.

⁷⁹ *Brudir Gotfrid Yrig spichermeister tzu Labiaw, brudir Johan Womold steynmeister tzu Labiow, bruder Heydenrich Stoube unßer huskompthur tzu Labiow*, vgl. GStA PK, OF, Nr. 112, Bl. 4v–5r; GStA PK, OF, Nr. 113, Bl. 11v.

⁸⁰ GStA PK, OF, Nr. 112, Bl. 9v, 10r.

Urkunden vom 3. und 4. Januar 1398 ersichtlich, als Mühlmeister in der Königsberger Komturei.⁸¹

Sehr interessant erweist sich in diesem Zusammenhang die Frage nach der Bauchronologie der aus Backstein errichteten Ordensburg in Neidenburg (poln. Nidzica) in der Osteroder Komturei. Bis jetzt wussten weder Kunsthistoriker noch Archäologen etwas Konkretes in dieser Frage zu erkennen⁸². Ein Ordenswehrturm wird dort jedenfalls bereits zum Jahre 1359 erwähnt.⁸³ Aus der Chronik Wigands von Marburg ergibt sich, dass der Großfürst von Litauen Kenstut mit seinem Heer am 27. September 1376 von Masowien aus in der Nähe von Soldau (poln. Działdowo) einen Fluss überquerte und in den Deutschordensstaat gelangte, wo dieses zahlreiche Verwüstungen anrichtete und viele Menschen in Gefangenschaft nahm. Kenstuts Armee erreichte anschließend Neidenburg und fand dort eine auf die Verteidigung gut vorbereitete Burg vor (ein *castrum*), daher unternahm die Angreifer keinen Versuch, sie einzunehmen, sondern zogen mit Beute und Gefangenen über Masowien ab.⁸⁴ Damals amtierten allerdings auf dieser Burg keine Beamten des Deutschen Ordens, und die Burg (sicherlich ein Wehrturm aus Holz mit steinernen Bestandteilen) wurde zumindest bis Ende des 14. Jh. vom Ordenspfleger von Willenberg (poln. Wielbark) verwaltet, der verwaltungsmäßig den Osteroder Komtur vertrat.⁸⁵ Die erste Erwähnung in den Quellen darüber, dass irgendwelche Bauvorhaben in der Ordensburg zu Neidenburg geplant waren, möglicherweise um die Burg zum späteren Pflegersitz um- bzw. auszubauen, stammt von 1399 und be-

⁸¹ GStA PK, XX. Hauptabteilung, Pergamenturkunden [im Folgenden: Perg. Urk.], Schiebl. XXXV, Nr. 37; Schiebl. XXXI, Nr. 15.

⁸² Nach C. Steinbrecht wurde die steinerne Ordensburg zu Neidenburg in den Jahren 1370–1380 errichtet. Andere Forscher verwiesen in diesem Zusammenhang auf die Jahre 1370–1400, manche plädierten sogar für die erste Hälfte des 14. Jh., vgl. Steinbrecht (wie Anm. 67), S. 66; J. Wańkowska-Sobiesiak, *Zamek w Nidzicy*, Rocznik Warmińsko-Mazurski 2 (2009), S. 28 (Die Autorin führte die Datierungsversuche der Forscher, ohne selber eine Stellung hierzu zu beziehen). Vor kurzem nahm der Kunsthistoriker Christofer Herrmann an, dass der Bau der Ordensburg in Neidenburg 1404 abgeschlossen wurde. Ein Beweis dafür sollte eine Erwähnung aus dem Marienburger Tresslerbuch vom 25. September 1404 sein. Unter diesem Datum wurde eine Auszahlung von 2,5 Mark an den Maler des Hochmeisters Peter für seine malerische Gestaltung eines Altarretels für Neidenburg, vgl. M. Tr., S. 318; Ch. Herrmann, *Ragnit, Neidenburg, Bütow – die letzten drei Deutschordensburgen in Preußen*, in: *Die Burg im 15. Jahrhundert. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung*, hrsg. v. H. Hofrichter, Braubach 2011, S. 159. Allerdings stellt die hier angeführte Quelle keinen Beweis dafür, dass es sich um die dortige Schlosskapelle handelte (so Ch. Herrmann). Die Bestellung kann sich genauso gut auf die Pfarrkirche in Neidenburg bezogen haben.

⁸³ Die Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse in dieser Frage bei S. Józwiak, *Dzieje miasta i okolic w średniowieczu*, in: *Historia Nidzicy i okolic*, hrsg. W. Rezmer, Nidzica 2012, S. 36.

⁸⁴ Wigand, S. 580.

⁸⁵ Józwiak, *Dzieje miasta* (wie Anm. 83), S. 37–38.

findet sich im Marienburger Tresslerbuch. Am 6. Januar 1399 wurde nämlich einem Baumeister aus Bütow (poln. Bytów) eine Mark ausgezahlt (dort wurden damals auch intensive Bautätigkeiten an der Ordensburg geführt), der vom Hochmeister Konrad von Jungingen beauftragt wurde, sich nach Neidenburg zu begeben, um sich die dortige Ordensburg anzuschauen.⁸⁶ Unbekannt ist leider, was der Baumeister sich dort genau anschauen sollte. Sicherlich handelte es sich um bereits durchgeführte Vorarbeiten an der neu zu errichtenden Burg, die er für seine Entlohnung zu beurteilen hatte. Da in den Inventarverzeichnissen und Rechnungsbüchern für dieses Jahr keine Angaben zu irgendwelchen Geldsummen, die damals für Bauarbeiten in Neidenburg bestimmt gewesen wären, vorhanden sind, kann zu jener Zeit der eigentliche Bau der Ordensburg noch nicht voll im Gange gewesen sein. Eine diesbezügliche Änderung in den Quellen ist erst in Bezug auf das Jahr 1407 wahrnehmbar. Im Inventarverzeichnis der Osteroder Komturei, die am 11. November 1407, bei der Übernahme des Komturamtes von Friedrich von Zollern erstellt wurde, finden sich Geldsummen, die von seinem Amtsvorgänger Johann von Schönfeld für Bauarbeiten ausgegeben worden waren. Er gab u. a. für nicht näher bezeichnete Maurerarbeiten in Neidenburg 2216 Mark aus.⁸⁷ Es unterliegt keinem Zweifel, dass eine so große Summe für die Errichtung der dortigen Backsteinburg bestimmt war. Es gibt also in den Quellen eindeutige Indizien dafür, dass die Fertigstellung dieser Ordensburg 1408 oder spätestens Anfang 1409 erfolgte.

Von sehr großem Belang ist hier eine Urkunde, die am 1. Mai 1408 vom Osteroder Komtur Friedrich von Zollern ausgefertigt wurde und die in diesem Zusammenhang in der bisherigen Forschung außer Acht gelassen wurde. Der Aussteller dieser Urkunde beschränkte hierin das Recht, eine Gerberei in Soldau zu besitzen, ausschließlich auf die Eigentümer der Schusterbuden. Zu den Ordenszeugen dieser Urkunde, die *uff dem huse Neydenburg* ausgestellt wurde, gehörte u. a. *bruder Wilhelm von Hertenberg unser muwermeister czu Neydenburg*.⁸⁸ Der Zusammenhang zwischen dem Aufenthalt des „Bauleiters“ in Neidenburg und der

⁸⁶ *Item 1 m. eyme muer von Butow am tage der heyligen drey konige von des meisters gebeise, den der meister ken Nidenburg sante, das hus do zu besehen*, vgl. M. Tr., S. 13–14.

⁸⁷ *Item so haben wir vormuwert czu Nydenburg 2216 m. minus 8 sc.*, vgl. *Das grosse Ämterbuch des Deutschen Ordens*, hrsg. v. W. Ziesemer, Danzig 1921, S. 324.

⁸⁸ GStA PK, Perg. Urk., Schiebl. XXIV, Nr. 121. G. A. v. Müilverstedt erwähnte ohne Kenntnis der hier angeführten Quelle unter anderen Beamten der Osteroder Komturei von 1402 den Mauermeister Wilhelm von Hertenberg, vgl. G. A. v. Müilverstedt, *Die Beamten und Konventsmitglieder in den Verwaltungsbezirken des Deutschen Ordens innerhalb des Oberländischen Kreises*, *Oberländische Geschichtsblätter* 2 (1900), S. 47. Leider hat dieser Forscher nie Quellen angegeben, die den von ihm zusammengestellten Verzeichnissen zugrunde lagen. Den Autoren des vorliegenden Beitrags ist es nicht gelungen, Quellenbelege zu finden, die seine These unter Beweis stellen könnten.

Errichtung der dortigen Ordensburg ist offensichtlich. Da der Osteroder Komtur die Urkunde in der Ordensburg ausstellte, muss diese damals zum größten Teil bereits fertig gewesen sein. Jedenfalls wird derselbe Wilhelm von Hertenberg, der in der Urkunde als Zeuge auftritt, ab 14. März 1409 als erster Pfleger in Neidenburg erwähnt.⁸⁹ Die Bauarbeiten müssen also bis zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen worden sein, so dass zu konstatieren ist, dass die Ordensburg zu Neidenburg in der bis jetzt erhaltenen äußeren Gestalt vor März 1409 errichtet wurde.

Relativ viele Informationen über Zuständigkeiten des „Bauleiters“ im Deutschen Orden liefert ein umfangreicher Brief an den Hochmeister, der am 11. Juni (höchstwahrscheinlich) 1417⁹⁰ vom Memeler Steinmeister (*steenmester tzur Memele*) abgefasst wurde und der die Bauarbeiten an der dortigen Burg betrifft.⁹¹ Zuerst benachrichtigte er den Hochmeister, dass von den drei Scharwerkergruppen (*baude*⁹²) nur eine ihm bei Ordnungsarbeiten innerhalb der Ordensburg (*inme hause*) geholfen hatte. Von den zwei übrigen wurden ihm 18 Personen zum Stampfen des Lehmfußbodens zur Verfügung gestellt, aber die letzteren waren lediglich 6 Tage verfügbar. Mit ihnen sei es ihm gelungen, einen Lehmfußboden über dem Keller (*obir deme keller*) anzufertigen. Der Amtsinhaber war im Allgemeinen mit den Leistungen dieser Scharwerker nicht zufrieden, da sie sich zu hoch schätzten, um die Arbeiten mit Lehm zu verrichten. Daher legte er dem Hochmeister nahe, 20 Bauern für Fußbodenlegung in den beiden Burgflügeln (*off beiden husen*), über dem neuen Rempter (*ober deme nuwen rembenture*), über der Küche

⁸⁹ GStA PK, Perg. Urk., Schiebl. XXII, Nr. 36. Er tauchte auch in der Zeugenliste der Urkunde vom 24. Juni 1409, vgl. GStA PK, Perg. Urk., Schiebl. XXII, Nr. 35.

⁹⁰ Die Begründung der Datierung weiter unten.

⁹¹ Bisheriges Wissen von Topographie der Burg zu Memel und zur Datierung ihrer Bauphasen im Mittelalter war sehr knapp und ihr lag im Ganzen entweder Auswertung des Marienburger Tresslerbuchs in Bezug auf die Jahre 1401–1409 oder Untersuchung eines architektonischen Details, vgl. A. Semrau, *Beiträge zur Topographie der Burg und der Stadt Memel im Mittelalter*, Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft u. Kunst zu Thorn 37 (1929), S. 89–116; Torbus, *Die Konventsburgen* (wie Anm. 29), S. 535–539; ders., *Zamki konwentualne* (wie Anm. 46), S. 222–224; V. Žulkus, *Wieże na terenie zamku krzyżackiego w Kłajpedzie*, *Archeologia Historica Polona* 12 (2002), S. 91–106; ders., *Die Stadtbefestigungen von Klaipėda (Memel)*, in: *Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum VII: Die Befestigungen*, hrsg. v. M. Gläser, Lübeck 2010, S. 653–660. An dieser Stelle ist in aller Deutlichkeit zu unterstreichen, dass das Marienburger Tresslerbuch für die Jahre 1401–1409 in diesem Fall wenig hilfreich sind, da der Bau dieser Ordensburg erst von 1417 an intensiv geführt wurde. Darauf wird im Folgenden noch eingegangen.

⁹² Zur Bedeutung des Substantivs *baude* vgl. K. Lohmeyer, *Das Wort „Baude“ im Marienburger Tresslerbuch, seine Herkunft und seine Bedeutung*, Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft 5 (1911), S. 57–67; M. Arszynski, *Technika i organizacja budownictwa ceglanoego w Prusach w końcu XIV i w pierwszej połowie XV wieku*, *Studia z Dziejów Rzemiosła i Przemysłu* 9 (1970), S. 93–94; Józwiak, Trupinda, *Uwagi* (wie Anm. 14), S. 213.

(*ober der kochen*) und für Arbeiten oben in den beiden Burgflügeln (*obene off beyde husern*) zu senden, wenn diese Arbeiten vor dem Wintereinbruch abgeschlossen werden sollten. Darüber hinaus deutete er an, dass es die rechte Zeit wäre, Dachziegel sowie Nägel für Dachlatten (*lattennegele*) sowie Eisen (*eysen*) zu beschaffen, wenn der Hochmeister sich wünschte, die neue Burg (*das nuwe haus*) mit Dachziegeln decken zu lassen. Im Nachhinein benachrichtigte er den Hochmeister von den Schleusen, die die Ordensburg umgaben und von der geplanten Mauerhöhe *in dem hause virkant*, die drei Wochen nach Johannistag (also nach 24. Juni) erreicht werden sollte, obwohl es gewisse Schwierigkeiten mit der Ziegellieferung gab.⁹³

Der angeführte Brief veranschaulicht sehr gut, mit welchen Problemen der „Bauleiter“ bei der Beaufsichtigung der Errichtung der Ordensburg konfrontiert war und was zu seinen Pflichten gehörte. An dieser Stelle muss aber noch die von uns vorgeschlagene Jahresdatierung dieser Quelle (das Jahr 1417) begründet werden, die aus den noch Anfang des 20. Jh. in den von deutschen Archivaren erstellten kurzen Regesten aus den Briefen stammt, deren Abschriften sich in der im Zweiten Weltkrieg verschollenen Abschriftensammlung des Briefverkehrs des Hochmeisters Michael Kuchmeister befanden. Der Inhalt eines dieser Briefe scheint für die vorgeschlagene Jahresdatierung entscheidend. Der Hochmeister sandte am 11. Mai 1417 aus Stuhm eine schriftliche Anweisung an den Memeler *muwermeister* in der Sache des Baus, der damals in der Realisierungsphase war.⁹⁴ Andere Briefe aus jener Zeit bezogen sich inhaltlich auch auf den Bau der dortigen Ordensburg. So wurde am 24. März 1417 ein Verzeichnis von Arbeitern erstellt, die die einzelnen Komture nach Memel zu entsenden hatten. Am 17. Juni desselben Jahres wurden Anweisungen für den Dachdecker Johann abgefasst, der an der Baustelle tätig war. Am 25. Juni wurden Anweisungen für den Diener des Hochmeisters niedergeschrieben, der die einzelnen Bauobjekte, die damals in der Memeler Burganlage gebaut wurden, besichtigen sollte. Am 17. Juli wurden letztendlich ein Verzeichnis von Arbeitern, die auf der Baustelle erscheinen sollten, sowie eine Liste der dorthin zu sendenden Lebensmittel erstellt.⁹⁵ Im Lichte der angeführten Belege kann nicht mehr angezweifelt werden, dass der oben besprochene Brief des Memeler Steinmeisters am 11. Juni 1417 abgefasst wurde. Darüber hinaus belegt dieser Brief, dass dieser Beamte die Errichtung der dortigen Ordensburg nicht nur in organisatorischer Sicht beaufsichtigte, sondern sich auch in bautechnischen Angelegenheiten auskannte und die einzelnen Bauarbeiten überwachte.

⁹³ GStA PK, OBA, Nr. 28190.

⁹⁴ GStA PK, Regesten zu den Ordensfolianten 8, 9, 10, 11, 13, 14 (Findbuch 66), S. 56.

⁹⁵ GStA PK, Regesten zu den Ordensfolianten 8, 9, 10, 11, 13, 14 (Findbuch 66), S. 54–56, 60–61.

Am Rande sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass die Funktion des „Bauleiters“ (*magister muri, murator, magister murorum, steinmeister*) im 14. Jh. sporadisch auch von Kanonikern und von Mitgliedern der Domkapitel in den bischöflichen Hoheitsgebieten in Preußen ausgeübt wurde. Die bisherigen Forscher erkannten mittlerweile einen Zusammenhang zwischen der Berufung der Steinmeister und der Errichtung mancher dortigen Burgen.⁹⁶ Allerdings muss dieser Zusammenhang in Anbetracht der Tatsache, dass man über dieses Amt und seine Rolle im Deutschen Orden kaum etwas wusste und dass die Kenntnisse der schriftlichen Überlieferungen nicht ausreichend waren, erneut in seiner Komplexität erforscht werden.

Bei großer Zerstreuung der sowieso seltenen Quellen, die ermöglichen würden, die Rolle des Steinmeisters bei der Errichtung der Ordensburgen genauer unter die Lupe zu nehmen, gibt es nach wie vor viele Fragen und Rätsel, auf die momentan keine Antwort erteilt werden kann. Warum gibt es zum Beispiel keine Spur von der Berufung von Steinmeistern im Kulmer Land? Sielmann erklärte dies damit, dass die Burgen im Kulmer Land früher als die anderen (vor 1325) errichtet wurden, also in der Zeit, aus der wesentlich weniger Schriftquellen erhalten sind (keine Rechnungen, keine Inventare), daher seien diese Beamten in den Quellen nicht nachzuweisen.⁹⁷ Sein Gedankengang ist zwar möglich und durchaus nachvollziehbar, aber warum fehlen dann in den Quellen Informationen über Steinmeister in Königsberg und Elbing (poln. Elbląg)? Die dortigen Ordensburgen waren, dem Beispiel von Marienburg folgend, sehr groß und wurden häufig aus- bzw. umgebaut. Vielleicht wurden dort die Zuständigkeiten der Steinmeister aufgeteilt und anderen Ordensbeamten anvertraut? In den Quellen wird allerdings diese These nicht bestätigt, so dass dieses Problem nach wie vor zu erforscht werden muss.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass im Deutschordensstaat in Preußen zumindest von den 30er Jahren des 14. Jh. an zur Koordinierung von Bauarbeiten bei der Errichtung von Ordensburgen bzw. deren Ausbau das Amt eines „Bauleiters“ (*magister lapidum; magister laterum; steinmeister; czygelmeyster; muwermeister*) etabliert wurde. Der Ordensbruder, dem dieses Amt anvertraut wurde, war für die Realisierung eines konkreten Bauvorhabens verantwortlich. Zu seinen Zuständigkeiten gehörte, Fach- und Arbeitskräfte zu besorgen (und ihre Entlohnung, Unterbringung und Verpflegung zu gewährleisten), die Bauarbeiten

⁹⁶ M. Glauert, *Das Domkapitel von Pomesanien (1284–1527)* (Prussia Sacra 1), Toruń 2003, S. 267; R. Biskup, *Das Domkapitel von Samland 1285–1525* (Prussia Sacra 2), Toruń 2007, S. 179. Dieses Problem wurde von Marc Jarzebowski in seinem letzten Buch über Residenzen der preußischen Bischöfe gar nicht wahrgenommen, vgl. M. Jarzebowski, *Die Residenzen der preussischen Bischöfe bis 1525* (Prussia Sacra 3), Toruń 2007.

⁹⁷ Sielmann (wie Anm. 3), S. 31.

in angemessener und zumutbarer Weise zu überwachen, Baumaterial (Kalkstein, Kalk, Bauholz, dickes Seil für Gerüste, Werkzeuge, Ziegel, Nägel) anzukaufen und ihre Beförderung zu organisieren. Die „Bauleiter“ verfügten auf der Baustelle bzw. direkt an der Baustelle, in späteren Zeiten in den Vorburgen über einen mehrfunktionalen Steinhof, der sowohl als Werkstatt als auch als Lager und Unterkunft diente, und in dem sich auch Ziegeleien und Kalkbrennöfen befinden konnten. Nach der Erfüllung der Aufgaben wurde das Amt des „Bauleiters“ aufgelöst und den Ordensbrüdern, die dieses Amt bekleideten, wurden andere Ämter zugewiesen und neue Aufgaben übertragen. Manchmal bekamen sie noch vor der offiziellen Auflösung ihres Amtes neue Aufgaben zugewiesen, was beispielsweise in Marienburg um 1400 geschah. Ein aussagekräftiges Beispiel hierfür liefert der Steinmeister in Neidenburg, der nach Abschluss der dort geführten Bauarbeiten das Amt des Pflegers in der neu errichteten Ordensburg übernahm. Aufgrund einer spärlichen Quellenlage kann jedoch nicht festgestellt werden, ob eine solche Praxis als eine Art Belohnung im Sinne der Würdigung für eine erfolgreiche Bauleitung häufiger Verwendung fand.

Als die wichtigste Erkenntnis der durchgeführten Untersuchung gilt die Feststellung einer eindeutigen Korrelation zwischen dem Vorhandensein des Amtes des „Bauleiters“ (das immer für einen bestimmten Zeitraum etabliert wurde) und dem Bau der einzelnen Ordensburgen, was in der Forschung (vorwiegend wegen unzureichender Quellenkenntnisse) bisher nicht wahrgenommen wurde. Die erkannte Korrelation erweist sich wiederum für die Datierung der Errichtung mancher Ordensburgen hilfreich. So konnte in unserem Beitrag bestätigt werden, dass der Abschluss des Baus der Hochburg in Ragnit kurz vor 1406 erfolgte und dass zwei Phasen des Ausbaus der Marienburg in den 40er Jahren (die erste) und in den 70er Jahren (die zweite) des 14. Jh. stattfanden. Im Falle der Ordensburg zu Danzig wurde festgestellt, dass ihr Bau auf die zweite Hälfte der 30er, ihr Ausbau auf die 50er Jahre des 14. Jh. und ihr Wiederaufbau nach dem Brand auf Ende des 14. bzw. Anfang des 15. Jh. zu datieren sind. In Bezug auf andere Ordensburgen (nicht nur Komtureiburgen) gelang es zu beweisen, dass ihre Errichtung wie folgt zu datieren ist: die Ordensburg zu Schlochau auf die zweite Hälfte der 40er Jahre des 14. Jh., die Ordensburg zu Tuchel auf die Mitte der 50er Jahre des 14. Jh., die Ordensburg zu Lauenburg auf Anfang der 60er Jahre des 14. Jh., die Ordensburg zu Barten auf 1377–1384, die Ordensburg zu Labiau auf 1386–1391, die Neidenburg auf 1407–1409 und last not least die Ordensburg zu Memel auf die zweite Hälfte des zweiten Jahrzehnts des 15. Jh.

übers. v. Lech Zielinski

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- Ciesielska, Karola. Janosz-Biskupowa, Irena., edit. *Księga Komturstwa Gdańskiego*. Warszawa, Poznań, Toruń: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1985.
- “Die Chronik Wigands von Marburg.” Edited by Theodor Hirsch. In *Scriptores rerum Prussicarum*, edited by Theodor Hirsch, Max Töppen, Ernst Strehlke. vol. II, 429–662. Leipzig: Hirzel, 1863.
- “Die Chroniken von Oliva und Bruchstücke älterer Chroniken.” Edited by Max Töppen. In *Scriptores rerum Prussicarum*, edited by Theodor Hirsch, Max Töppen, Ernst Strehlke. vol. V, 594–624. Leipzig: Hirzel, 1874.
- “Die Danziger Ordenschronik.” Edited by Theodor Hirsch. In *Scriptores rerum Prussicarum*, edited by Theodor Hirsch, Max Töppen, Ernst Strehlke. vol. IV, 366–383. Leipzig: Hirzel, 1870.
- “Die jüngere Hochmeisterchronik.” Edited by Theodor Hirsch. In *Scriptores rerum Prussicarum*, edited by Theodor Hirsch, Max Töppen, Ernst Strehlke. vol. V, 43–147. Leipzig: Hirzel, 1874.
- Joachim, Erich., edit. *Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409*. Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann, 1896 (Nachdruck: Bremerhaven: Kniess, 1973).
- Panske, Paul., edit. *Handfesten der Komturei Schlochau*. Danzig: A. W. Kafemann, 1921.
- Philippi, Rudolf. Seraphim, August. a. o., prep. *Preußisches Urkundenbuch*. vol. 1,1–1,2: Königsberg/Pr.: Hartungsche Verlagsdruckerei, 1882–1909; vol. 2: Königsberg/Pr.: Gräfe und Unzer, 1939; vol. 3,1: Königsberg/Pr.: Gräfe und Unzer, 1944; vol. 3,2–6,2: Marburg: Elwert, 1958–2000.
- Voigt, Johannes., edit. *Codex Diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur ältern Geschichte Preussens aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Königsberg nebst Regesten*. vol. III, Königsberg: Bei den Gebrüder Bornträger, 1848.
- Ziesemer, Walther., edit. *Das Marienburger Ämterbuch*. Danzig: A. W. Kafemann, 1916.
- Ziesemer, Walther., edit. *Das Marienburger Konventsbuch der Jahre 1399–1412*. Danzig: A. W. Kafemann, 1913.
- Ziesemer, Walther., edit. *Die Ausgabebuch des Marienburger Hauskomturs für die Jahre 1410–1420*. Königsberg: Verlag von Thomas & Oppermann, 1911.
- Arszyński, Marian. “Technika i organizacja budownictwa ceglanego w Prusach w końcu XIV i w pierwszej połowie XV wieku.” *Studia z Dziejów Rzeczypospolitej i Przemysłu* 9 (1970): 93–94.
- Arszyński, Marian. “Zamek krzyżacki w Barcianach.” In Karol Górski, Marian Arszyński, *Barciany. Dzieje zamku i ziemi do połowy XV wieku*, 35–75. Olsztyn: Stowarzyszenie Społeczno-Kulturalne „Pojezierze”, 1967.
- Benwitz, Nikolaus G. “Die Komthureien Schlochau und Tuchel.” *Preussische Provinzial-Blätter* 3 (1830): 5–39.
- Benwitz, Nikolaus G. “Geschichte der Schlösser des Deutschen Ordens Schlochau und Tuchel.” *Preussische Provinzial-Blätter* 4 (1830): 441–471.

- Biskup, Radosław. *Das Domkapitel von Samland 1285–1525*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK, 2007.
- Bruski, Klemens. “Stosunki wewnętrzne do połowy XV w.” In *Dzieje Łęborka*, edited by Józef Borzyszkowski, 9–56. Łębork, Gdańsk: Miejska Biblioteka Publiczna, Instytut Kaszubski, 2009.
- Clasen, Karl H. *Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preussen*. vol. 1: *Die Burghbauten*. Königsberg i. Pr.: Gräfe und Unzer, 1927.
- Dehio, Georg. *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, new prep. by Ernst Gall, *Deutschordensland Preußen*, prep. by Bernhard Schmid, Grete Tiemann, München, Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1952.
- Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreussen*, prep. by Johannes Heise, Bernhard Schmid, vol. I: *Pommerellen mit Ausnahme der Stadt Danzig*. Danzig: A. W. Kafemann, 1884–1887.
- Długokęcki, Wiesław. “Hausämter und Hausbeamten auf der Marienburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.” In *Burgen kirchlicher Bauherren*, edited by Thomas Biller, 61–69. München, Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2001.
- Długokęcki, Wiesław. “Uwagi o zamku krzyżackim w Gdańsku. Na marginesie pracy Beaty Możejko, Zamek krzyżacki w Gdańsku w świetle inwentarzy z lat 1384–1446.” *Rocznik Gdański* 69–70 (2009–2010): 180–197.
- Duden, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden*. Mannheim u. a.: Bibliographisches Institut, 1999.
- Glauert, Mario. *Das Domkapitel von Pomesanien (1284–1527)*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK, 2003.
- Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis*, cond. A. C. du Fresne domino du Cange, vol. 5, Niort: L. Favre, 1885.
- Grimm, Jacob. Grimm, Wilhelm. *Deutsches Wörterbuch*. 33 Bde., Leipzig: Verlag von S. Hirzel, 1854–1971.
- Günther, Otto. “Leteinische Verse über Danziger geschichtliche Ereignisse des 14. und 15. Jahrhunderts.” *Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins* 60 (1920): 13–25.
- Herrmann, Christofer. “Ragnit, Neidenburg, Bütow – die letzten drei Deutschordensburgen in Preußen.” In *Die Burg im 15. Jahrhundert. Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung*, edited by Hartmut Hofrichter, Joachim Zeune, 155–164. Braubach: Deutsche Burgenvereinigung, 2011.
- Jarzebowski, Marc. *Die Residenzen der preussischen Bischöfe bis 1525*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK, 2007.
- Józwiak, Sławomir. *Centralne i terytorialne organy władzy zakonu krzyżackiego w Prusach w latach 1228–1410, Rozwój – Przekształcenia – Kompetencje*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK, 2012.
- Józwiak, Sławomir. “Dzieje miasta i okolic w średniowieczu.” In *Historia Nidzicy i okolic*, edited by Waldemar Rezmer, 33–72. Nidzica: Starostwo Powiatowe, 2012.

- Jóźwiak, Sławomir. Trupinda, Janusz. "Uwagi na temat sposobu wznoszenia murowanych zamków krzyżackich w państwie zakonnym w Prusach w końcu XIV – pierwszej połowie XV wieku." *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (2011), 2: 201–226.
- Jóźwiak, Sławomir. Trupinda, Janusz. "Budowa krzyżackiego zamku komturego w Ragnecie w końcu XIV – na początku XV wieku i jego układ przestrzenny." *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 57 (2009), 3–4: 339–368.
- Jóźwiak, Sławomir. Trupinda, Janusz. "Miejsca wystawiania instrumentów notarialnych w przestrzeni zamku malborskiego w XIV i w pierwszej połowie XV wieku." *Zapiski Historyczne* 77 (2012), 2: 7–32.
- Jóźwiak, Sławomir. Trupinda, Janusz. *Organizacja życia na zamku krzyżackim w Malborku w czasach wielkich mistrzów (1309–1457)*. Malbork: Muzeum Zamkowe, 2011.
- Kasiske, Karl. *Ordenskomturei Schlochau*. Schneidemühl: Heimatblätter-Verlag, 1937.
- Kwiatkowski, Krzysztof. "Neue Quellen aus dem Kreis des Deutschen Ordens zum Krieg von 1409–1411 (Teil 1)." *Zapiski Historyczne* 75 (2010), 4: 67–111.
- von Lexer, Matthias. *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde., Leipzig: Hirzel, 1872–1878.
- Lohmeyer, Karl. "Das Wort „Baude“ im Marienburger Treßlerbuch, seine Herkunft und seine Bedeutung." *Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft* 5 (1911): 57–67.
- Możejko, Beata. "Zamek krzyżacki w Gdańsku w świetle inwentarzy z lat 1384–1446." In *Krzyżacy, szpitalnicy, kondotierzy*, edited by Błażej Śliwiński, 115–199, Malbork: Muzeum Zamkowe, 2006.
- von Mülverstedt, Georg A. "Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungs-Districten des Deutschen Ordens innerhalb des Regierungsbezirks Danzig." *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins* 24 (1888): 1–68.
- von Mülverstedt, Georg A. "Die Beamten und Konventsmitglieder in den Verwaltungsbezirken des Deutschen Ordens innerhalb des Oberländischen Kreises." *Oberländische Geschichtsblätter* 2 (1900): 1–59.
- Pospieszny, Kazimierz. "Die Organisation des liturgischen Raumes des Deutschordens-Konventshauses in Preußen unter besonderer Berücksichtigung der Marienburg." In *Die sakrale Backsteinarchitektur des südlichen Ostseeraums – der theologische Aspekt*, edited by Gerhard Eimer, Ernst Gierlich, 101–115. Berlin: Mann Verlag, 2000.
- Recueil de textes relatifs à l'histoire de l'architecture et à la condition des architectes en France, au moyen-âge (XII^e-XIII^e siècles)*, edited by Victor Mortet, Paul Deschamps, Paris: Comité des Travaux historiques et scientifiques, 1995.
- Sarnowsky, Jürgen. *Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454)*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1993.
- Schmid, Bernhard. *Die Burgen des deutschen Ritterordens in Preußen*. Berlin: Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, 1938.
- Schmid, Bernhard. *Die Marienburg. Ihre Baugeschichte*, edited by Karl Hauke, Würzburg: Holzner Verlag, 1955.

- Semrau, Arthur. "Beiträge zur Topographie der Burg und der Stadt Memel im Mittelalter." *Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn* 37 (1929): 89–116.
- Sielmann, Arthur. "Die Verwaltung des Haupthauses Marienburg in der Zeit um 1400." *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins* 61 (1921): 1–104.
- Steinbrecht, Conrad. *Die Baukunst des Deutschen Ritterordens in Preußen*. vol. 4: *Die Ordensburgen der Hochmeisterzeit in Preussen*, Berlin: Verlag von Julius Springer, 1920.
- Thielen, Peter G. *Die Verwaltung des Ordensstaates Preussen vornehmlich im 15. Jahrhundert*. Köln, Graz: Böhlau, 1965.
- Torbus, Tomasz. *Die Konventsburgen im Deutschordensland Preußen*. München: R. Oldenbourg, 1998.
- Torbus, Tomasz. *Zamki konwentualne państwa krzyżackiego w Prusach*. Gdańsk: Fundacja Terytoria Książki: Słowo/Obraz Terytoria, 2014.
- Voigt, Johannes. *Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten*. Königsberg: Bei den Gebrüder Bornträger, 1843.
- Wańkowska-Sobiesiak, Joanna. "Zamek w Nidzicy." *Rocznik Warmińsko-Mazurski* 2 (2009): 8–30.
- Wenskus, Reinhard. "Das Ordensland Preußen als Territorialstaat des 14. Jahrhunderts." In *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*, edited by Hans Patze, 347–382. Sigmaringen: Thorbecke, 1970.
- Žulkus, Vladas. "Die Stadtbefestigungen von Klaipėda (Memel)." In *Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum VII: Die Befestigungen*, edited by Manfred Gläser, Red. Claudia Kimminus-Schneider, Manfred Schneider, Daniel Zwick, 653–666. Lübeck: Verlag Schmidt-Römhild, 2010.
- Žulkus, Vladas. "Wieże na terenie zamku krzyżackiego w Kłajpedzie." *Archeologia Historica Polona* 12 (2002): 91–106.

ABSTRACT

The position of the 'master mason' ('magister lapidum', 'magister laterum', 'steinmeister', 'czygelmeyster', 'muwermeister') in the Teutonic Order's state in Prussia in the 14th and in the first half of the 15th centuries

At least as early as in the 1330s, the position of 'master mason' ('magister lapidum'; 'magister laterum', 'steinmeister', 'czygelmeyster', 'muwermeister') was established in the Teutonic Order's state in Prussia in order to coordinate works on either the construction or development of brick castles. A Teutonic Order's knight as a master mason had to accomplish a given construction assignment. The scope of his duties covered hiring professional individuals and labour force (and this also included paying wages, providing food and accommodation), supervising work performance, buying limestone, lime, timber, ropes for scaffolds, tools, bricks, nails as well as organising transportation.

The most significant element of this research analysis is recognising an explicit correlation between the position of 'master mason' (always appointed for a specified period of time) and building brick castles. This fact allows to specify the chronology of erecting selected castles. It was possible to ascertain that the construction of the high castle in Ragnit (Neman) was finished immediately before 1406, and the two stages of developing the capital castle fortress in Marienburg (Malbork) occurred in the 1340s and 1370s. As far as Danzig (Gdańsk) is concerned, it was found that the local castle was erected in the second half of the 1330s, it was developed in 1350s, and it was reconstructed after fire destruction at the end of the 14th and in the beginning of the 15th centuries. In the case of other brick castles (not only commander castles), the findings corroborate claims that castles were built in the following periods of time: Schlochau (Człuchów) – the second half of the 1340s, Tichel (Tuchola) – mid-1350s, Lauenburg (Lębork) – early 1360s, Barten (Barciany) – 1377–1384, Labiau (Polessk) – 1386–1391, Neidenburg (Nidzica) – 1407–1409, and finally, Memel (Klaipėda) – the second half of the second decade of the 15th century.

ORDINES MILITARES
COLLOQUIA TORUNENSIA HISTORICA
Yearbook for the Study of the Military Orders

vol. XX (2015)



UNIWERSYTET
MIKOŁAJA KOPERNIKA
W TORUNIU



Towarzystwo Naukowe w Toruniu

EDITORIAL BOARD

Roman Czaja, Editor in Chief, Nicolaus Copernicus University Toruń
Jürgen Sarnowsky, Editor in Chief, University of Hamburg

Jochen Burgtorf, California State University
Sylvain Gouguenheim, École Normale Supérieure Lettres et Sciences Humaines de Lyon
Hubert Houben, Università del Salento Lecce
Alan V. Murray, University of Leeds
Krzysztof Kwiatkowski, Assistant Editor, Nicolaus Copernicus University Toruń

REVIEWERS:

Udo Arnold, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (retired)
Jochen Burgtorf, Department of History, California State University
Marian Dygo, Instytut Historyczny, Uniwersytet Warszawski
Alan Forey, Durham University (retired)
Mateusz Goliński, Instytut Historyczny, Uniwersytet Wrocławski
Sylvain Gouguenheim, École Normale Supérieure Lettres et Sciences Humaines de Lyon
Dieter Heckmann, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem
Heinz-Dieter Heimann, Universität Potsdam (retired)
Hubert Houben, Dipartimento di Storia, Società e Studi sull'uomo, Università del Salento, Lecce
Sławomir Józwiak, Instytut Historii i Archiwistyki, Uniwersytet Mikołaja Kopernika, Toruń
Tomasz Jurek, Instytut Historii im. Tadeusza Manteuffla Polskiej Akademii Nauk, Warszawa
Waldemar Könighaus, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Ilgvars Mišāns, Faculty of History and Philosophy, University of Latvia, Riga
Helen Nicholson, History Department, Cardiff University
Jürgen Sarnowsky, Fakultät für Geisteswissenschaften, Universität Hamburg
Kristjan Toomaspoeg, Beni Culturali Department, Università Del Salento, Lecce

ADDRESS OF EDITORIAL OFFICE:

Instytut Historii i Archiwistyki UMK, ul. Władysława Bojarskiego 1
87-100 Toruń
e-mail: rc@umk.pl
juergen.sarnowsky@uni-hamburg.de

Subscriptions orders should be addressed to:
books@umk.pl



Czasopismo jest wydawane na zasadach licencji niewyłącznej
Creative Commons i dystrybuowane w wersji elektronicznej
Open Access przez Akadmiczną Platformę Czasopism

www.apcz.pl

Printed in Poland

© Copyright by Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu and Towarzystwo Naukowe w Toruniu
Toruń 2015

ISSN 0867-2008

NICOLAUS COPERNICUS UNIVERSITY PRESS

EDITORIAL OFFICE: ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń
tel. (0) 56 611 42 95, fax (0) 56 611 47 05
e-mail: wydawnictwo@umk.pl

DISTRIBUTION: ul. Mickiewicza 2/4, 87-100 Toruń
tel./fax (0) 56 611 42 38
e-mail: books@umk.pl
www.wydawnictwoumk.pl

1st. ed. 300 copy

Print: Nicolaus Copernicus University Press
ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń

CONTENTS

I. STUDIES AND ARTICLES FROM THE 17TH ORDINES MILITARES CONFERENCE

<i>Alan V. Murray</i> (Leeds) The Grand Designs of Gilbert of Assailly. The Order of the Hospital in the Projected Conquest of Egypt by King Amalric of Jerusalem (1168–1169) ...	7
<i>Karl Borchardt</i> (München) Die Templer an der römischen Kurie im 13. Jahrhundert: ein Netzwerk?	25
<i>Marie-Luise Favreau-Lilie</i> (Berlin) Der Deutsche Orden in Norditalien (13. Jh.). Über die Grenzen der „Netzwerkforschung“	39
<i>Christian Gablbeck</i> (Berlin) Adlige Netzwerke in der mittelalterlichen Ballei Brandenburg des Johanniterordens	65
<i>Maria Starnańska</i> (Częstochowa) Karrieren innerhalb des Johanniterordens (in den schlesischen ländlichen Kommenden des böhmischen Priorats) als Bestandteil familierer Strategien des Rittertums	103
<i>Johannes A. Mol</i> (Leiden) The knight brothers from the Low Countries in the conflict between the Westphalians and the Rhinelanders in the Livonian branch of the Teutonic Order	123
<i>Bernhard Demel</i> (Wien) Zur Reichspolitik des livländischen Ordenszweiges in den Jahren 1521 bis 1561/1562	145

II. OTHER STUDIES

<i>Loïc Chollet</i> (Neuchâtel) Croisade ou évangélisation? La polémique contre les Chevaliers Teutoniques à l'aune des témoignages des voyageurs français de la fin du Moyen-Âge	175
<i>Anette Löffler</i> (Frankfurt/Main) <i>Swester und Oberste</i> – ein Brevier für einen Schwesternkonvent des Deutschen Ordens	205
<i>Sławomir Józwiak</i> (Toruń), <i>Janusz Trupinda</i> (Gdańsk) Das Amt des „Bauleiters“ (<i>magister lapidum; magister laterum;</i> <i>steinmeister; czygelmeyster; muwermeister</i>) im Deutschordensstaat im 14. Jh. und in der ersten Hälfte des 15. Jh.	239

III. BOOK REVIEWS AND BOOK NOTES

Aleksander G. Pluskowski, <i>The Archaeology of the Prussian Crusade: Holy War and Colonisation</i> (by Seweryn Szczepański)	271
Marc Sgonina, <i>Die Johanniterballei Westfalen. Unter besonderer Berücksichtigung der Lebensformen der Zentralkommende Steinfurt und ihrer Membra</i> (by Christian Gablbeck)	274
<i>Jerusalem in the North: Denmark and the Baltic Crusades, 1100–1522</i> , eds. Ane Bysted, Carsten V. Jensen, Kurt S. Jensen, John Lind (by Roman Czaja)	281
Alain Demurger, <i>La persécution des Templiers. Journal (1307–1314)</i> (by Magdalena Satora)	283
<i>Tous les diables d'enfer. Relations du siège de Rhodes par les Ottomans en 1480</i> , ed. Jean-Bernard de Vaivre, Laurent Vissière (by Jürgen Sarnowsky)	286
<i>Generalprobe Burzenland. Neue Forschungen zur Geschichte des Deutschen Ordens in Siebenbürgen und im Banat</i> , hrsg. v. Konrad Gündisch (by Krzysztof Kwiatkowski)	288
<i>Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–2012</i> , hrsg. v. Udo Arnold (by Krzysztof Kwiatkowski)	297
<i>Bezlawki – ocalić od zniszczenia. Wyniki prac interdyscyplinarnych prowadzonych w latach 2008–2011</i> , red. Arkadiusz Koperkiewicz (by Krzysztof Kwiatkowski)	301
<i>Das „virtuelle Archiv des Deutschen Ordens“</i> , hrsg. v. Maria M. Rückert (by Radosław Biskup)	311